

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postämtern 2 M.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition **Spieringstraße Nr. 13.**

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: **H. Schiemann** in Elbing; für den provincialen, lokalen und Inseratentheil: **G. Bagan** in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaar** in Elbing.

Nr. 257.

Elbing, Sonnabend

31. Oktober 1896.

48. Jahrg.

An das deutsche Bürgerthum.

Wie ein großes Fanal hat die Mordthat, die in Karlsruhe ein Offizier an einem Volksgenossen verübte, die eigenthümlichen Zustände beleuchtet, die im Vaterlande herrschen. Die blutige That hat die Bürger aller Gauen aufgerüttelt aus der politischen Apathie, in die ein großer Theil des Volkes versunken war. Von allen Seiten tönt der Ruf: Nicht nur, daß der Fall Brüsewitz eine furchtbare Sühne heische, sondern auch daß mit Verhältnissen ausgeräumt werden müsse, die eine so blutige Saat zu zeitigen vermöchten.

Wir haben uns bemüht, an leitender Stelle zu wiederholten Malen den Empfindungen Ausdruck zu verleihen, die das Gemüth der Nation durchdringen. Von allen Seiten sind uns Zuschriften zugegangen, als wir den, wie sehr wir das Rechte getroffen, als wir den „falschen Ehrbegriff“ geißelten, den falschen Ehrbegriff, der in der grassirenden Duellwuth einestheils und in dem Streben um Ausbruch kam, eine besondere Miltärgerichtsbarkeit mit allen Heimlichkeiten eines veralteten Gerichtsverfahrens aufrechtzuerhalten.

Darum begrüßten wir es mit besonderer Genugthuung, als sich in Gotha wackere Männer aus verschiedenen Parteien zusammenschlossen, um in einem flammeuden Aufzuge die gesammte Bürgerschaft des Reiches aufzufordern, sich in einer Petition an den Reichstag als den berufenen Schlichter der Volksrechte und Volksehre zu wenden, damit er thue, was in seinen Kräften steht, um mit Zuständen aufzuräumen, die dem deutschen Namen nicht zur Ehre gereichen.

Um nun, was an uns ist, nichts zu verabsäumen, die selbstthätigen Ziele dieser Gothaer Vereinigung zu fördern, haben wir der heutigen Nummer unseres Blattes einen Abdruck des Gothaer Aufrufs mit einem Petitionsbogen beigelegt, damit jeder tüchtiger Vater, Freunde und Gesinnungsgenossen in den Stand gesetzt werde, durch seine Unterschrift mit an dem großen Werke zu arbeiten, das bestimmt ist, das deutsche Volk aus den Banden des Mittelalters zu befreien.

Wäge Jeder in seinen Kreisen weitere Unterschriften sammeln und mit möglichster Beschleunigung an die Redaktion der „Altpreussischen Zeitung“, Elbing, Spieringstraße 13, einbringen.

Der Reichstag tritt am 10. November wieder zusammen. Und damit er erkenne, wie es um die Stimmung im Volke steht, sollen ihm diese Petitionen ehestmöglich unterbreitet werden. Wir bitten daher, den dieser Nummer beiliegenden Petitionsbogen spätestens bis zum 7. November wieder in unsere Hände gelangen zu lassen.

Mitbürger! Hier ist Gelegenheit gegeben, auf gesetzmäßige Wege die Stimme des Volkes zu erheben. Wäge es Niemand verabsäumen, angesichts der brennenden Frage von seinem verfassungsmäßigen Petitionsrechte Gebrauch zu machen! Denn es ist eine alte Wahrheit: Jedes Volk hat die Regierung, die Gesetze und die Zustände, die es verdient.

Deutschland.

Die „Völk. Neuest. Nachr.“ schreiben: „Uns ist vor einigen Tagen ein verbürgtes Wort des Kaisers mitgetheilt worden; wir geben es jetzt wieder, weil es die Situation und vielleicht auch die Motive Anderer beleuchtet. Kaiser Wilhelm, so wird uns versichert, hat den Rath derer, die ihm die Entlassung des Fürsten Bismarck empfohlen, als den schlechtesten Rath bezeichnet, der ihm jemals gegeben wurde, und es „auf's Elefante“ bedauert, sich von ihm getrennt zu haben. Die Quelle, aus der uns diese Mittheilung fließt, ist rein und klar und zweifelslos.“

Bei Eröffnung des am 20. November einberufenen preussischen Landtags werden im Abgeordnetenhaus die Fraktionen in folgender Reihenfolge antreten: Conservativ 138, Centrum 94, Nationalliberale 87, Freiconservativ 61, Polen 18, Freisinnige Volkspartei 14, Freisinnige Vereinigung 6, ferner Fraktion 11. Erledigt sind 4 Mandate, davon 3 bisher conservativ.

Die „Hamb. Nachr.“ bestätigen, daß die von der „Neuen Freien Presse“ in Umlauf gesetzte Mittheilung über den bis 1890 bestehenden Neutralitätsvertrag Deutschlands mit Rußland richtig sei. Danach bestand also zwischen Deutschland und Rußland ein im Jahre 1884 auf sechs Jahre abgeschlossener Vertrag, der die Verpflichtung zur wohlwollenden Neutralität enthielt für jede der beteiligten beiden Mächte, sobald diese von einer dritten Macht, also etwa Deutschland von Frankreich oder Rußland von Oesterreich angegriffen wurde.

Wie nach dem „Hamb. Corr.“ von unterrichteter Seite verlautet, ist in Berlin ein Telegramm aus Friedrichshagen unterzeichnet „Chrysalis“, entworfen des Inhalts, daß Fürst Bismarck den Veröffentlichungen in den „Hamb. Nachr.“ über ein deutsch-russisches Bündniß durchaus fernstehe.

Für die Volksschullehrer scheint im neuen Entwurfe ein Grundgehalt von 900 M. festgehalten zu sein, ebenso an den Alterszulagen, so daß die Lehrer über das Einkommen der letzten Unterbeamten, der Kanzeldiener, Briefträger u. nicht hinauskommen, das Rogmalgehalt wird 1620 M. sein. In der früheren Vorlage war den Beschwerden über

zu geringe Dotirung der Weg verlegt durch den Vermerk, daß über den zu Grunde gelegenen Betrag von 3½ Millionen M. hinauszugehen der Staat außer Stande sei. Gegenwärtig wird die Forderung beigegeben, daß aus dem Gehaltsverbesserungsfonds von 27 Mill. etwas für die Volksschullehrer werde herauszuschlagen sein. In diesem Sinne werden Petitionen vorbereitet.

Zwischen dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe und dem österreichisch-ungarischen Botschafter am Berliner Hofe, Herrn von Szögényi, soll nach der „Münch. Allg. Zig.“ dieser Tage eine Besprechung stattgefunden haben, deren Gegenstand unter Anderem die Mittheilungen der „Hamb. Nachr.“ waren. Herr von Szögényi hat den Eindruck gewonnen, daß die viel besprochene geheime Abmachung zwischen Deutschland und Rußland, in welcher Form sie nun auch bestanden haben mag, vollständig der Vergangenheit angehört. Der Vorfall würde somit auf die jetzigen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn keinen Einfluß üben, und das volle Vertrauen zwischen beiden Staaten bleibe ungestört.

Die Antwort aus Rußland. Die „Nowost“ bezeichnen die Enthaltungen der „Hamb. Nachr.“ als wahrheitswidrig und stellen fest, daß der betreffende Artikel in Rußland lebhaft Entrüstung hervorgerufen hat. Das Blatt fügt hinzu, Bismarck allein und nicht Caprivi sei schuld an der Aenderung in den Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland.

Unter der Mitwirkung der Vertreter des Kirchenregiments hat gestern die orthodoxe Mehrheit der Provinzialsynode unter Führung Stöcker's die bekannten Anträge angenommen, welche auf die „Säuberung“ der theologischen Unterwelt von den „ungläubigen“ Professoren abzielen. Söder als „Ketter“ der protestantischen Kirche verdient als Zeitbild in Erz gegossen zu werden. Werden nicht auch dem Blindesten die Augen aufgehen, wohin wir steuern?

Der Geschäftsausschuß der Berliner ärztlichen Standesbehörde hat eine fünfgleidrige Commission eingesetzt, welche alle preussischen Vereine zur Agitation gegen den Entwurf über die Ehrengerechtigbarkeit auffordern soll. Mit Einstimmigkeit wurde der Entwurf für annehmbar erklärt. Die Verzeleammer ist von diesem Beschluß in Kenntniß gesetzt, in der Erwartung, daß sie ihm Rechnung tragen werde. Der Beschluß ist um so bemerkenswerther, als sich der Geschäftsausschuß im Princip für ärztliche Ehrengerechtigkeitsausgesprochen hatte.

Die „Nordd. Allg. Zig.“ meldet: Den beiden Offizieren des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Hohenzollern“, deren Verurtheilung zu hohen Geldstrafen wegen Verletzens des Festungsbauens von Stonecutters Island im Hafen von Hongkong seiner Zeit Aufsehen erregte, sind die Strafen nachträglich erlassen worden.

Der „Kreuzzeitung“ zufolge hält die konservativere Partei am 19. November in Berlin einen Delegirten-tag ab.

Die Einfuhr Deutschlands im September betrug sich auf 33,32 Millionen Doppelzentner gegen 29,27 im September 1895 und 28,72 im September 1894. Die Zunahme gegen das Vorjahr betrug hiernach mehr als 4 Millionen Doppelzentner, oder 13,4 v. H. Die Ausfuhr wird auf 22,55 Millionen Doppelzentner angegeben gegen 19,40 im Jahre 1898 im Jahre 1894. Der Ueberschuß gegen das Vorjahr beträgt also 3,15 Millionen Doppelzentner oder 16,2 v. H. Vornehmlich sind die hohen Ziffern der Einfuhr auf die erhöhte Braunkohlen-, Getreide- und Holzinfuhr zurückzuführen, während an der Zunahme der Ausfuhr fast nur die starke Steinlohenausfuhr, sowie die Ausfuhr von Zucker, Erzen und Steinen theilhaftig ist. Nicht wenige wichtige Ausfuhrartikel, darunter Eisen, zeigen einen Rückgang der Ausfuhr. In den ersten 9 Monaten dieses Jahres betrug der Ueberschuß der Einfuhr über die vorjährige nahezu 30, der der Ausfuhr fast 15 Millionen Doppelzentner. Eine Berechnung des Verhältnisses nach den vorjährigen Einheitszahlen ergibt eine Einfuhr im Werthe von 3361 Mill. M. gegen 3121 Mill. im Vorjahr. Der Ueberschuß beläuft sich also auf 240 Mill. M. Rechnet man aber davon die sehr starke Edelmetalleinfuhr ab, so bleibt nur ein Ueberschuß von 103 Mill. M. oder 3,4 v. H. Der Werth der Ausfuhr wird auf 2688 Mill. M. berechnet, gegen 2476 Mill. M. im Vorjahr, so daß das Mehr 212 Mill. M. oder nach Abzug der Edelmetalle 129 Mill. M., d. i. 5,3 v. H. beträgt.

Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird aus Constantinopel geschrieben: „Daß die armenischen Comitees mit ihren gewaltsamen Gelderpressungen unter den Jhrigen für die nationale Sache noch fortfahren, zeigte ein Fall von gestern. Ein armenischer Arzt wurde vor etwa einer Woche von einem Unbekannten — ebenfalls Armenier — um sofortige Zahlung von 200 türkischen Pfund zur Unterstützung der armenischen Freiheitsbestrebungen unter der Drohung angegangen, daß er im Weigerungsfalle dem Tode verfallen sei. Der Arzt erklärte, das Geld augenblicklich nicht vorrätig zu haben, und gab dem Unbekannten anheim, sich zur Abholung desselben in 8 Tagen wieder bei ihm einzufinden. Inzwischen benachrichtigte er die Polizei, welche sich in dem Hause des Arztes an dem festgesetzten Tage verbar, und als der Mann in Begleitung zweier anderer Personen dorthin wieder erschien, zur Verhaftung desselben schritt. In diesem

Augenblick zog der fremde Armenier einen Revolver hervor und steckte den Polizeibeamten nieder, den einen tödtend, den andern schwer verwundend. Trotz sofortiger Absperrung des Häuserviertels, innerhalb dessen das Verbrechen begangen worden, gelang es nicht, des Mörders, welcher sofort die Flucht ergriffen hatte, habhaft zu werden.“

Ausland.

Rumänien.

Bukarest, 29. Okt. König Carol traf heute hier ein, um den König Alexander, welcher morgen hier ankommt, zu empfangen. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Spanien.

Havana, 29. Okt. General Melgizo schlug eine Anzahl Aufständischer, die unter dem Oberbefehl Vorente's standen; 32 Mann derselben wurden getödtet, 80 Mann verwundet, hundert Pferde wurden erbeutet. Auf Seiten der Spanier wurden 1 Offizier und 19 Soldaten verwundet.

Türkei.

Constantinopel, 29. Okt. In Smyrna gab es gestern, wie gerüchelt wurde, bedeutende Unruhen. Die verworrenen Nachrichten, welche darüber hieher gedrungen sind, haben hier große Aufregung verursacht, die sich noch steigerte, als erzählt wurde, die russische Flotte wäre nur noch zwei Stunden von Kavak entfernt und jeden Augenblick zum Einlaufen in den Bosporus bereit. Die Erzählung schien eine Befähigung zu erhalten, als heute früh am Bosporus 24 Kanonenboote geortet wurden, welche aufzulaufen Anfangs Niemand im Stande gewesen war. Während dann zunächst beschwichtigend erzählt wurde, daß dies die Nothsignale eines Schiffes gewesen seien, ließ es später, daß die Schiffe vom neuen deutschen Stationsarzt, der „Voreley“, während eines Manövers abgegeben wurden. Nach den letzten Informationen wird jedoch entschieden bestritten, daß die „Voreley“ in solchen Zeiten derartige Manöver gemacht hätte. Die mysteriösen Schiffe sind danach bisher unaufgeklärt geblieben; während die Schiffe fielen, sollen mehrere türkische Familien in der Furcht vor einem Bombardement europäischer Flotten gegen die türkischen Quartiere sich zu befreundeten europäischen Familien geflüchtet haben.

Vierte westpreussische Provinzialsynode.

Danzig, 29. Oktober.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Vorsitzenden wurde die gestern vertagte Verhandlung über das Duell wieder aufgenommen. Herr Confistorialrath Franz Danzig verlas im Namen seiner Freunde folgenden Antrag:

„Die westpreussische Provinzial-Synode legt einmüthig dafür Zeugniß ab, daß das Duell wieder Gottes heiliges Wort und Gebot und daher Sünde ist, und erklärt, daß auf dem Wege der Verbreitung und Vertiefung christlicher Erkenntniß und durch geeignete gesetzliche und administrative Maßnahmen von den dazu berufenen Stellen aus eine Beseitigung zu erstreben ist.“

Franz. Claaf, Dr. Vonstedt, Kahle.

Nachdem Herr Superintendent Böhmmer-Marienwerder erklärt hatte, daß der Antrag in dieser Fassung alles enthalte, was die rechte Gruppe fordere, und daß dieselbe deshalb ihren Antrag zu Gunsten des von Herrn Franz verlesenen zurückziehe, wurde der Antrag der linken Gruppe, wie gestern bereits telegraphisch mitgetheilt, ohne weitere Discussion einstimmig angenommen.

Die Kreisynode hatte einen Antrag, betreffend die Anzahl und die Einsammlung der Collecten gestellt, welcher der Collecten-Commission überlesen worden war. Diese empfiehlt der Synode die Annahme folgenden Antrages:

In Erwägung, daß durch Häufung von Kirchen-Collecten der Ertrag derselben und besonders auch der Ertrag der den bittlichen Anstalten und Vereinen dienenden Sammlungen empfindlich beeinträchtigt wird, beschließt die Provinzial-Synode sich dahin auszusprechen: 1) daß die Anzahl der Kirchen-Collecten möglichst beschränkt werde, 2) daß die Einsammlung der Kirchen-Collecten in gleichmäßigeren Zwischenräumen erfolgen solle, 3) daß der Antrag der Kreis-Synode Marienburg damit für erledigt anzusehen sei. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen.

Wie in den früheren Jahren sind auch in diesem Jahre wieder mehrere Anträge auf Gewährung von jährlichen Kirchencollecten eingegangen. Die Collecten-Commission schlägt der Synode vor, sie möge die Collecten für den Provinzial-Verein für innere Mission am Palmsonntage, für das Diakonissen-Mutterhaus in Danzig am zweiten Oftertage, für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg am Todtenfeste, für die Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische in Karlsloh am ersten Sonntage im Juli, für das evangelisch-mennonitische Waisenhaus in Neuteich am ersten Sonntage im September für die drei Jahre 1897, 1898 und 1899 genehmigen. Im Anschlusse daran erucht die Provinzial-Synode das Confistorium, die Vorstände kirchlicher Vereine und Anstalten, die

eine regelmäßig wiederkehrende Kirchen-Collecte beantragen, mit ihren Anträgen an die Provinzial-Synode zu verweisen. — Nach einer längeren Debatte wurde der Antrag angenommen.

Ein Antrag der Synode Danzig Land, betreffend die Aenderung der §§ 55—57 und 182 des Strafgesetzbuchs, hat der Petitionscommission vorgelegen. Diese hat den Antrag gestellt: Die Provinzialsynode möge beschließen, dahin zu wirken, daß das strafmündige Alter vom 12. auf das 14. Jahr hinaufgerückt werde, und daß das Schulalter der Mädchen vom 16. auf das 18. Jahr erhöht werde. — Die Synode nahm den Antrag der Commission mit dem Zusätze an, daß eine Verschärfung der Strafbestimmungen erstrebt werden solle.

Der Vorstand der deutschen Sittlichkeits-Vereine hat bei dem Synodalsynode den Antrag gestellt, er möge die Frage: „Was kann geschehen, um der Prostitution wirksam entgegen zu treten?“ in den Kreis der Beratungen ziehen, damit durch geeignete Kundgebungen die Sittlichkeitsbestrebungen gefördert würden. Der Antrag ist der Petitionscommission überlesen, welche zu folgendem Ergebnisse gekommen ist:

1) Provinzial-Synode wolle von dem Schreiben des Vorstandes der deutschen Sittlichkeits-Vereine vom 29. September 1896, die Bekämpfung der Prostitution betreffend, Kenntniß nehmen und die Erwartung aussprechen, daß ihre Mitglieder allen ihnen zu Gebote stehenden Einfluß zur Unterstützung und Förderung der Bestrebungen der deutschen Sittlichkeits-Vereine geltend machen werden.

2) Provinzial-Synode wolle beschließen, an die General-Synode die Bitte zu richten, dieselbe möge an zuständiger Stelle dahin vorstellig werden, daß ein Gesetzentwurf gegen die Prostitution (lex Feltnze) dem Reichstage wieder vorgelegt werde. — Der Antrag der Commission wurde ohne Debatte angenommen.

Zu dem Antrage der Kreisynode Marienwerder, betreffend die Unterbringung sittlich verwaarloster Kinder, beschließt die Provinzial-Synode, an den Ober-Kirchenrath und die General-Synode das Gesuch zu richten, bei den hohen Staatsbehörden im Interesse der sittlichen Bewahrung und Rettung der in der Gefahr der Verwahrlosung stehenden Kinder im schulpflichtigen Alter dahin vorstellig werden zu wollen, daß in dem Gesetze vom 13. März 1878, betreffend Unterbringung sittlich verwaarloster Kinder, die Altersgrenze, bis zu der das Gesetz in Anwendung zu bringen ist, bis zum vollendeten 14. Lebensjahre ausgedehnt werde.

Dieselbe Kreisynode hat auch Vorschläge gemacht, um der Unkürlichkeit und Zuchtlosigkeit der Jugend im Alter von 14 bis 20 Jahren zu steuern. Die Petitions-Commission empfiehlt die Annahme der Vorschläge der Kreisynode Marienwerder in nachstehender Form: Die Provinzial-Synode wolle beschließen, sich an den Ober-Kirchenrath oder an die General-Synode mit der Bitte zu wenden, dafür wirken zu wollen, daß durch gesetzliche Maßnahmen der drohlich anwachsenden Zuchtlosigkeit der Jugend im Alter von 14 bis 20 Jahren wirksamer als bisher gesteuert werde. Als geeignete Mittel dazu betrachtet die Provinzial-Synode 1) die Beschränkung der Freizügigkeit der jungen Leute bis zum vollendeten 21. Lebensjahre durch Abzugscheine und Führungszeugnisse, 2) das Verbot des Besuchs von Wirthshäusern, Tanzlokalen und politischen Versammlungen für junge Leute bis zum vollendeten 16. Lebensjahre ohne Aufsicht ihrer Eltern, Vorgesetzten und Pfleger, 3) das Verbot der Beschäftigung junger Mädchen bis zum vollendeten 18. Lebensjahre als Schänkerinnen in öffentlichen Lokalen, 4) Förderung des Fortbildungsunterrichtes für die Jugend beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahre thunlichst unter Aufnahme des Religionsunterrichtes, 5) Verschärfung der Strafbestimmungen für Rohheitsvergehen. Die Vorlage wurde angenommen.

Zum Schlusse folgten eine Reihe von Wahlen. Zu Mitgliedern der theologischen Prüfungs-Commission wurden Gymnasial-Director Kahle-Danzig, Superintendent Böhmmer-Marienwerder und als Stellvertreter Superintendent Reinhardt-Freibald, zum Provinzial-Synodals-Rechner die Herren Superintendent Dr. Claaf-Prantz und als Stellvertreter Gronau-Danzig und schließlich zu Abgeordneten zur General-Synode wurden die Herren Superintendent Kühler-Neuteich, Barrer-Gebel-Danzig, Superintendent Claaf-Prantz, Gymnasialdirector Kahle-Danzig, Schulrath Damus-Danzig, Major v. Wernsdorff-Peterkau, Confistorialpräsident Meyer, Confistorialrath Schaper-Woglaw, Gutsbesitzer Röhrig-Mirchau und als ihre Stellvertreter die Herren Superintendenten Kühnhamen-Mockau, Schme-Fessen, Streblow-Lüben, Director Vonstedt-Fenkau, Stadtrath Ritter-Thorn, Commerzienrath Claassen-Danzig, Superintendenten Vole-Danzig, Rarmann-Schmey und Verwaltungsrath Director Döhring-Danzig gewählt. Morgen findet die Schluss-sitzung statt. (Danz. Zig.)

Von Nah und Fern.

* Zellerfeld, 29. Okt. Ueber die Ergreifung des Mörders Bruno Werner werden nachfolgende Einzelheiten bekannt: Werner war gestern Abend 7 Uhr hier angekommen und auf der hiesigen Verpflegungsstation aufgenommen und verpflegt worden.

Die Bapire konnten auf den Handlungsgehilfen Winter, 1880 in Berlin geboren. Inhab. er war noch nicht lange gewandert. Der Wanderhahn zeigt erst zwei Stempel, darunter einen aus Weingarten, wo Werner schon von einem Gendarm verhört, aber nicht erkannt wurde. Heute Vormittag hat derselbe in der Stadt für die genossene Verpflegung gearbeitet. Hier wurde er bei einer Revision der Verpflegungsstation vom Gendarm Widert erkannt. Als er von diesem herausgerufen und befragt wurde, erklärte er sofort: „Ja, ich bin's, Werner.“ Der Verhaftete weint fortwährend. Die Vernehmung durch Amtsrichter Koelle ist noch im Gange. — Nach einem Telegramm des „Berliner Total-Anzeiger“ aus Zellerfeld sagte Bruno Werner bei seiner Verhaftung: „Ich bin es, den Sie suchen, nicht ich habe den Suizidatir erwidert, sondern Groß; ich habe die Frau Levy gestochen. Schmiere hat Niemand gefunden, wir zwei waren es allein.“ Auf dieses Geständnis hin wurde Werner ins Gefängnis zu Zellerfeld abgeführt.

Bürger und Reserve-Offizier. Am 21. d. M. hat der oberste Gerichtshof Rumänens durch Aufhebung eines gegen den Reserve-Unteroffizier Zaranu gefällten kriegsgerichtlichen Urtheils eine die öffentliche Meinung schon seit Monaten beschäftigende und aufregende Angelegenheit zu einem definitiven Abschluß gebracht. Zaranu, ein den gebildeten Ständen angehörtiger junger Mann, der als Einjährig-Freiwilliger in der Armee gedient hatte, war, so berichtet die „Frankf. Ztg.“ über den Fall, vom Kriegsgerichte zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, weil er in einer Versammlung des Arbeiterclubs unter Anführung positiver Beweise über die Prügel in der Armee gesprochen und unter Anderen auch einen seiner früheren unmittelbaren Vorgesetzten eines brutalen Vorgehens beschuldigt hatte. Gegen dieses allgemein mißgünstig aufgenommene Urtheil brachte Zaranu die Nichtigkeitsbeschwerde beim obersten Gerichtshof ein, indem er sich darauf berief, daß er als dauernd heurathet nicht der Jurisdiktion des Kriegsgerichts unterstehe, und daß für den Fall, wenn sein Vortrag im Arbeiterclub und dessen Veröffentlichung strafbar sei, die Verhandlung darüber vor den bürgerlichen Gerichten, beziehungsweise vor dem Schwurgerichte geführt werden müsse. Der oberste Gerichtshof gab der Nichtigkeitsbeschwerde Zaranu's, welcher bei der Verhandlung in Sträflingskleidung erschienen war, Folge; Zaranu wurde sofort in Freiheit gesetzt und unter den Zubehörsamen einer großen Menschenmenge, die ihm und dem obersten Gerichtshofe fürmliche Ovationen darbrachten, in seine Wohnung geführt. Das Urtheil des obersten Gerichtshofes wird in den Bukarester Morgenblättern vom 22. Oktober in anerkennender Weise besprochen, und es ist klar, daß die öffentliche Meinung Rumänens durchaus nicht geneigt ist, die Wirksamkeit der übrigen in Rumänien nicht mit Ausschluß der Deffektivität verhandelnden Kriegsgerichte auf den Reservebestand der Armee ausdehnen zu lassen.

Aus Thüringen, 28. Okt. Einen historisch merkwürdigen und wertvollen Schatz besitzt der Kriegerverein Stadtsulza in seiner Fahne. Diese entstammt dem Jahre 1848 und es ist auch die Inschrift der Fahne „Für Freiheit, Recht und Vaterland“ daher zu erklären, daß sie zu jener Zeit der dortigen Bürgerwehr gehörte. Jedenfalls dürfte eine Kriegervereinsfahne gleicher Abstammung im deutschen Reich zum zweiten Male nicht zu finden sein.

Paris, 29. Okt. Der Schwurgerichtshof fällt heute über Aubert und die unberechnete Dubois, welche selbsterbeutete Delinquenten eine Versteigerung gelaubt, ihn dann ermordet und den Leichnam in einen Kessel gefüllt hatten, das Urtheil. Ersterer wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus, letztere zu drei Jahren Gefängnis und außerdem beide zum Ersatze der Sammlung verurtheilt.

Zum Fall Bräutigam haben, wie wir in der neuesten „Walden'schen Landeszeitung“ (Karlsruhe) lesen, noch in den letzten Tagen neue Erhebungen stattgefunden. Die Voruntersuchung ist also noch nicht abgeschlossen. In militärischen Kreisen wird dort behauptet, daß nach den Feststellungen der Voruntersuchung der Lieutenant voraussichtlich eine weit längere Strafe treffen werde, als man im Publikum und in der Presse annehme.

Aus Spandau wird der „B.-Z.“ gemeldet: Die 25jährige Arbeiterfrau Vanganke erhängte Morgens ihre beiden Kinder von 3 und 4 Jahren und darauf sich selbst in ihrer Wohnung in der Quarkstraße; 800 Mk baares Geld sind vorhanden. Die Frau beging die That in der Verzweiflung darüber, daß ihr Mann arbeitslos und dem Trunk ergeben ist.

Sifabon, 29. Okt. In einem heftigen Sturm an der Küste von Portugal kenterte bei Setubal ein Fischerboot. 14 Personen ertranken.

Zu dem Prozeß wegen der Höhe der Rechnung bei dem Verkauf des Kaiser's zur Friedensfeier nahmen am Dienstag in Frankfurt a. M. vor dem Landgericht der Magistrat und der Richter des Hotels „Zum Schwan“ den Vorschlag eines Schiedsgerichts an. Aus der Verhandlung sei erwähnt, daß der Vorsitzende betonte, bei Durchsicht der Rechnung fände sich, daß 40 Personen des Kaiserfestes an einem Tage 495 Flaschen Bier und 265 Flaschen Wein getrunken haben sollen. Das sei nach seiner Uebersetzung nicht denkbar. Rechtsanwält Geiger, als Vertreter des Hotelpächters, erwiderte: Sehn Mandant könne den Beweis der Wahrheit durch das Personal antreten. Der Vorsitzende glaubte, wenn die Stadt noch etwas über die vertragsmäßig festgelegte Verpflichtung bewillige, etwa 3000 Mk, so sei der Hotelpächter für alle Nachtheile vollständig entschädigt. An der Summe von 2700 Mk. für Speisen und Getränke seien doch wohl auch 50 pCt. verbrent worden. Der Kläger befreitete das. An den Festtagen habe er sehr wenig verdient. Der Vorsitzende erwidert, dann hätte der Kläger von vornherein andere Bedingungen vorschreiben sollen. Der Kläger erklärt, er könne durch seine Bücher nachweisen, daß er in drei Monaten, wo die Waidhändler im Hotel gewesen sind, Gerüste aufgeschlagen und den Geschäftsbetrieb gestört haben, so daß die Gäste ihm ausgezogen seien, einen Schaden von 10000 Mk. gehabt habe. Seine Forderung sei also nicht zu groß, wenn er für jeden Tag dieser Zeit 200 Mk. Vergütung verlange. Bei einem Hotel, das jährlich 40000 Mk. Netto loyot und ebensoviele Speisen, da könnten 3000 Mk. kein geringes Äquivalent für seinen Anspruch sein. Der Vorsitzende erwiderte darauf, daß es in jedem Geschäft vorzukomme, daß man sich verrechnet. Wenn die Stadt also über das, was sie zu zahlen verpflichtet sei, noch 3000 Mk. bezahle, so sei dies das Günstigste, was geschehen könne.

München, 28. Okt. In dem Haberer-Prozeß begannen heute die Verhandlungen. Den Gegenstand der Anklage bildet das Haberer'sche Verbrechen von Sauerlach in der Nacht zum 27. Oktober 1895. An demselben nahmen 150 Personen Theil, von denen

heute 52 unter Anklage stehen. Den Verlauf eines solchen Haberer'sche Verbrechen ist in den „M. N.“ folgendermaßen geschildert: Die Haberer bilden einen Kreis, in dessen Mitte der Führer tritt. Er bleibt zunächst unbekannt, nur als Haberermeister, als Schreiber, als Signalfist, als „Stenographist“, als Gedächtnisfabrikant, als Verkleinerer u. dergleichen. Natürlich werden hierbei fingirte Namen genannt. Alsdann verliest er die einzelnen Verje. Nach j. dem derselben fragt er: „Ist das wahr?“ worauf im Chor die Antwort erfolgt: „Ja, wahr ist.“ Der Führer erwidert: „Nachher treibt's zu“ und hierauf ertönt ohrenbetäubender Spektakel. Stadtsämmtliche Verje verlesen, wird ein Hoch auf Seine königliche Hoheit den Prinzregenten ausgedrückt, worauf die Haberer nach der Erklärung ihres Führers: „Für heu' is jetzt gar, jetzt geb'is Ent in d' Ruach, mit (wir) müß'n schnell wieder an Untersberg sein“, auseinandergehen und sich auf verschiedenen Wegen in ihre Verhaftungen begeben. Sämmtliche Angeklagte bis auf vier sind geflüchtet. Sie bestreiten jedoch, daß in ihrem Treiben irgend etwas Gefährliches gelegen habe. Sie hätten lediglich in die Luft geschossen.

Der vom Kaiser gestiftete Wanderpreis für deutsche Männergefangenvereine besteht aus einer goldenen Kette und ist nach einem Entwurfe des Professor Anton Seder in Straßburg vom Hofopalschmied Theodor Heiden in München ausgeführt worden. Die etwa fünf Zentimeter breite Kette zeigt 24 aneinander gereihete, mit Rubinen geschmückte Glieder, die abwechselnd Lyren, Adler und Eichenkränze zeigen. Den Kränzen sind die Namen hervorragender Dichter und Komponisten eingelagert: Man liest „Udland“, „Arndt“, „Scheffel“, „Rörner“, „Brentano“, „Bräms“, „Schumann“, „Schubert“, „Jensen“ und „Koch“. Angefügt ist der Kette ein kostbarer, meisterlich durchgeführter Anhänger, der in seinen Ecken goldene Eichen trägt. Er hängt an einem Vorbertranz mit zwei gekreuzten Schwertern. Die Mitte nimmt das von Vorber umgebene Reliefbildnis des Kaisers mit der Unterchrift „Wilhelm II. Rex imperator“ ein. Oberhalb des Bildnisses steht der Wahlspruch: „Im Wieder stark — Deutsch bis ins Mark.“ Ein Brillant und beiderseits zu lose Strähne von je zehn in Reihen gehaltenen Rubinen mit je einem dreieckig gefassten Schluprudin sowie goldene Eichen bilden den unteren Abschluß des Anhängers. Dem Schloß ist ein in Gold gearbeiteter beschwingter Genieus angefügt, der in seinen Händen einen Vorbertranz trägt. Das Gold ist mehrfach getönt, insbesondere in einem herrlich schimmernden Grün. Zu diesen Goldfärbungen tritt das leuchtende Roth der Rubinen hinzu, von denen nicht weniger als 72 Stück eingefügt sind.

Ueber ein tollkühnes Wagstück, den Großen Ozean auf einem kleinen Boot zu durchsegeln, enthalten die neuesten aus Japan angekommenen Zeitungen einige nähere Mittheilungen, wenn auch noch nicht das Resultat. Das betreffende Boot hatte eine Länge von 22, eine Breite von 5 und eine Höhe von 2,6 englischen Fuß. Die Besatzung des Bootes bilden der Capitän Wufelle (?) und zwei Matrosen vom dem amerikanischen Dampfer „Warrad“, der alljährlich zum Kobbenfang nach dem Norden von Japan fährt. Sie kannten daher alle in Betracht kommenden Wind- und Meeresströmungen genau und haben die Reise infolge einer hohen Wette unternommen. Sie fuhren am 11. August von Yokohama ab und wurden am 25. August auf offener See in der Höhe von Kamatschi von einem japanischen Schiffe getroffen und auch angefangen, worauf sie zur Antwort gaben, sie befänden sich wohl und wollten nach Amerika. Ihr Weg sollte zunächst nach Hokaido und den Kurilen vorüber nach Kamtschatka und von da wahrscheinlich an der Aleuten entlang nach Alaska hinübergehen. Das Endziel der Reise sollte der Hafen Wiktoia auf der Vancouver-Insel sein. Der direkte Weg von Yokohama nach Wiktoia beträgt etwa 4800 Seemeilen, folglich würde der Umweg, den die waghalsigen Seeleute machen müssen, etwa 5000 bis 6000 Seemeilen ausmachen. Von einem ähnlichen Unternehmen, den Großen Ozean auf diese Weise zu durchqueren, hat man wohl noch nicht gehört.

Aus den Provinzen.

S. Krojank, 29. Okt. Zum Abschiede des von hier nach Soldau verlegten Bahnhofsmeisters Ehrhardt, des Commandeurs des hiesigen Kriegervereins, welcher letzteren aus den kleinsten Anfängen zum größten im Kreise herangebildet und sich auch sonst große Verdienste um die Geselligkeit im hiesigen Orte erworben hat, wurde gestern Abend ein Commerc veranfaßt, zu welchem zahlreiche Gäste erschienen waren. Der Kriegerverein überreichte seinem scheidenden Commandeur ein Ehrengelehen, bestehend in einer sehr werthvollen goldenen Taschenuhr.

Ronitz, 29. Okt. Die Brandstiftungen, welche im Juni im Dorfe Uplitz und im Forstrevier Eisenbrück (Kreis Schlochau) verübt wurden und denen 20 Gebäude der Dorfschule und 800 Morgen Kleeferwald zum Opfer fielen, bildeten den Gegenstand der heutigen Verhandlung des Schwurgerichts gegen den Knecht Johann Stanislawski aus Uplitz. Derselbe wurde überführt, jene Brände aus Rache angelegt zu haben. Er will die That begangen haben, weil er bei Bettelgängen zu geringe Gaben erhalten habe. Das Urtheil lautete auf zehn Jahre Zuchthaus und Ehrverlust.

r. Aus dem Kreise Schwes, 28. Okt. Dem Schulamtskandidaten Herrn Max Stieh zu Blochow ist die Verwaltung der zweiten Lehrstelle zu Schwes, Kreis Schwes, vom 1. November übertragen worden. — Die diesjährige Controlversammlung findet hier am 5. November Nachmittags 3 Uhr vor dem Pomplumischen Gasthause statt. — In Kl. Komorz ist der Bau eines evangelischen Bethauses geplant worden. Da sich einzelne Gemeindeglieder erheben haben, das Baumaterial zu billigen Preisen abzulassen, so dürfte der Ausführung des Planes in nächsten Jahre wenig im Wege stehen. — Der hier Mitte Juli auf blüher unaufgeklärte Weise in Brand gerathene Forstbruch des Gutes Bantau brennt trotz der großen Regengüsse der letzten Wochen immer fort. Das Feuer hat sich tiefer in die Erde zurückgezogen und dürfte auch wohl den Winter überdauern. Eine Reihe von Erle gestirbt und Birken ist dem Feuer bereits zum Opfer gefallen; dagegen vorläufig das Gras im Umkreise des Bruches infolge der Wärme üppig erpor, ist überhaupt die Vegetation eine solche.

Thorn, 28. Oktober. Die zur Konstruktionsweise von Gebäuden Payer gehörige Dampfheilmühle in Schulitz ist von Herrn S. Adirath Aronson in Bromberg für die Firma M. Stadthagen d. selbst im Zwangsversteigerungstermin für 300 Mk. käuflich erworben. Die genannte Firma hat auf der Wühle eine größere Hypothekensforderung. Die Mühle soll vergrößert werden und im Frühjahr wieder den Betrieb aufnehmen.

Ostrowo, 28. Okt. Vorgestern sind bei einem Brande in Gachow zwei Menschen ums Leben gekommen. Dem „Woj. Tagebl.“ wird über das schreckliche Unglück berichtet: Am Montag Nachmittags 4 Uhr ist in dem Dorfe Gachow dießseitigen Kreises ein Dominal-Familienhaus, in welchem 4 Familien wohnten, niedergebrannt. Nach den angefertigten Ermittlungen hat der sechsjährige Knabe Johann Konczal aus Gachow das Feuer auf dem Strohdache des Gebäudes angelegt; er ist selbst mitverbrannt. Die verbliebene Leiche ist heute früh unter den Trümmern gefunden worden. Außerdem ist der Knecht Valentin Michalak, welcher seit längerer Zeit bettlägerig krank war und nicht gehen konnte, mitverbrannt. Trotz seiner Hilferufe hat er bei größter Anstrengung nicht mehr gerettet werden können. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Stube nicht mehr betreten werden konnte. Eine Rettung durch die kleine Fensterluke war auch nicht möglich. Den Familien Michalak, Wurla, Sucharski und Wzjesnal, welche in dem Gebäude wohnten, ist sämmtliche Habe verbrannt. Der Knecht Anton Wurla hat sich beim Retten von Sachen mehrere Brandwunden zugezogen.

Güstrow, 28. Okt. Die Arbeiterwitwe Bernitt und ihr Viehhaber der Viehhändler Brüggemann aus Neubrandenburg wurden heute vom Schwurgericht wegen Giftmordes, begangen an dem Chemann der Bernitt, zum Tode verurtheilt.

(1) Tiefenmühl, 29. Okt. Bei der vor einigen Tagen in Schnellwalde abgehaltenen Treibjagd, bei welcher von 10 Schützen 103 Hasen, 6 Fasanen, 7 Rebhühner und 1 Wildtaube erlegt wurden, ereignete sich ein kleiner Unfall. Ein Treiber begab sich nämlich hinter einen Busch, um seine Bedürfnisse zu besorgen. In diesem Augenblicke lief aber an der anderen Seite des Busches ein Hase vorüber und ein Schütze feuerte auf denselben einen Schuß ab, wobei ein Schrotkorn die Ferse des hinter dem Busche befindlichen Treibers traf und andere Schrotkörner in den Hinterrücken desselben eindringen. Die Schrotkörner wurden aus dem Körper durch den Arzt entfernt.

Zittföhnen in Oßpr., 28. Okt. Ein sehr hohes Alter hat der hiesige Altstiller Ivan erreicht, den man dieser Tage hier zur letzten Ruhe bettete. Er hat 113 Jahre auf dieser Erde geblüht. Man will behaupten, daß Ivan sich über sein Alter getrt habe, daß er 118 Jahre alt gewesen sei.

Domau, 28. Okt. Das Opfer einer sinnlosen Wettfahrt wurde am vergangenen Freitag der Fleischermeister Vorsch von hier. Auf dem Helmege vom Martenstener Viehmarkt unternahm er mit einem Friebländer Schlächtermeister eine Wettfahrt, wobei die Pferde des Dr. Scheuten; an einer Grabenlante überprühl sich das Gefährt und die Jochseile wurden in den Ghauffsegraben geschleudert. Als der sofort hinzugezogene Arzt eintraf, konnte er nur den Tod des Dr. feststellen. Er stand im kräftigsten Mannesalter und war ein allgemein geachteter, geschäftsführender Schlächter.

Königsberg, 29. Okt. Zum Besten der Hinterbliebenen der ertrunkenen Mannschaft des „Ulla“ findet am kommenden Sonntag von den drei hiesigen großen Männergefangenvereinen in dem Concertsaal des Theatergärtens eine Musikaufführung statt, an der auch die Kapelle des 43. Infanterieregiments theilnimmt. In anerkennenswerther Weise hat die Direction des Theatergärtens den großen Saal des Concerthauses unentgeltlich hergegeben und ebenso hat die Direction der Bühnenhalle ihren Saal am Marktmarkt einschließlich der Beleuchtung desselben den drei Vereinen zu ihren gemeinsamen Übungsabenden für das Concert gratis zur Verfügung gestellt. — Das unachtsame Fortwerfen von Abstreifen auf die Straße hat wieder einen Unfall herbeigeführt. Die etwa 11 Jahre alte Tochter eines hiesigen Kaufmanns trat gestern Nachmittags in der Junferstraße auf ein dort liegendes Stück von einem Apfel, litt aus und erlitt beim Fall einen Bruch des linken Unterschenkels. Sie wurde nach der Wohnung ihrer Eltern gebracht.

Locale Nachrichten.

Elbing, 30. Oktober.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 31. Oktober: Wolkig, kühl, windig. Strichweise Regen.

Personalien. Der königliche Landrath Dr. Rieftisch von Wischan in Danzig ist durch Erlaß der Herren Minister der Finanzen, des Innern und für Handel und Gewerbe vom 12. Oktober d. Js. zum Staatskommissar für die Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Westpreußen, an Stelle des von diesem Amte auf seinen Antrag entbundenen, früheren Regierungs- Rath's, j. h. Gen. Bürgermeisters Delbrück in Danzig bestellt worden.

Die Zeit nach heran, wo unsere Geschäftswelt auf größere Beihaltigkeit im Einkauf seitens des Publikums rechnet. Es ist deshalb wohl die Mahnung berechtigt: „Kauf am Platze!“ In unserm gegenwärtigen Zeitlaufe hat der Kaufmann sein ganzes Geschäft aufzubieten, um die auf ihm ruhenden Lasten zu tragen. Das Publikum will immer billiger kaufen, dagegen aber große Reichhaltigkeit in der Auswahl haben. Der moderne Kaufmann muß sein Lager von unten bis oben füllen, er muß Artikel führen, die selten verlangt werden, und die wertvollsten Anforderungen treten an ihn heran. Er muß alle Wünsche zu befriedigen suchen, wenn er existenzfähig bleiben will. Ein guter Geschäftsgang in der heimischen Kaufmannschaft ist eines der stärksten Mittel zur Erhebung des allgemeinen Wohlstandes der Stadt. Es ist leider eine große Unsitte, die allermächtig herrscht, die heimische Geschäftswelt vielfach hinten zu lassen, an dem Guten, was der Platz bietet, achtlos vorüberzugehen und dafür oft genug schlechtes einzukaufen. Das omtröje Sprichwort „Der Prophet gilt nichts im Vaterland“, muß niemand mehr spüren, als der Kaufmann. Das Publikum aber verlegt nicht nur seine kaufmännischen Mitbürger dadurch, daß es das Geld allermächtig hindringt oder fortsetzt, sondern es gefährdet die Interessen der Gesamtheit der Stadt. Wie so mancher ist erst durch den Schaden eingeworfen, wenn er auf Grund schriftlicher Bestellungen bei einer ihm unbekanntem Firma — eingekauft hat. — Sehr oft sind z. B. die berühmten Spezial-Verhandelskäufe nicht weiter als kleine Winklungen, die gar kein Lager führen, sondern die Bestellungen auf ihre Rechnung anderweitig ausführen lassen. Wie viele Unzuträglichkeiten sind damit verbunden, wenn man dann unbefriedigende Waare zurücksenden muß. Wir richten daher die dringende Mahnung an unsere Leser: „Kauf am Platze!“

Bezirks-Eisenbahnrath. Am 20. d. M. wird der Bezirks-Eisenbahnrath für die Eisenbahn-Directionsbezirke Danzig, Königsberg und Bromberg in Danzig, und zwar im großen Saale des Landeshauses, seine zweite diesjährige Sitzung halten.

Der russische Eisenbahn-Minister. Fürst Schikor, passiv heute auf der Reise von Königsberg nach Petersburg in dem um 7 Uhr 5 Min. früh von Danzig hier ankommenden Courttzug unfern Bahnhof. Es war ein besonderer Schlafwagen der Direction Königsberg für den Reisenden eingekauft.

Landwirthschaftskammer. Dem Vernehmen nach wird die Generalversammlung der westpreussischen Landwirthschaftskammer am 16. November dieses Jahres im Landeshaufe zu Danzig abgehalten werden.

Der Schraubendampfer „Vorwärts“, welcher bisher zwischen Elbing und dem Königsberger Hafen kursirte, ist von einem in Groß-Flebrichsgraben angekauften Schiffe angekauft worden, der mit demselben die Linie Königsberg-Sedenburg befahren wird. Die erste Fahrt von Königsberg erfolgt am 4. November, Morgens.

Zur Warnung. Eine, namentlich unter der Arbeiterschaft u. weit verbreitete Unsitte besteht darin, verforzte Bierflaschen dadurch zu öffnen, daß man die Flasche heftig auf den Tisch schlägt, so daß der Korke herausspringt. Wie gefährlich diese Gewohnheit ist, wird dabei selten beachtet. Wie das „Mem. Dampf.“ aus Memel meldet, ereignete sich infolge dieser Unsitte folgender Vorfall: Ein Dienstmädchen, das gestern Abend auf diese Art eine Bierflasche öffnen sollte, zerstückte dabei die Flasche und brachte sich mit den Scherben eine schwere Verletzung an der Hand bei. Das Mädchen wurde, halb ohnmächtig vor starkem Blutverlust, zu einem Arzte gebracht, der die Wunde nähen mußte.

Postalische Belohnungen. Die Kaiserliche Ober-Postdirection in Königsberg bringt die in den §§ 317, 318 und 318a des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich zur Sicherung der Telegraphen- und Fernsprechanlagen enthaltenen Bestimmungen mit der Bekanntmachung in Erinnerung, daß die Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung für die Ermittlung der Thäter vorläufiger oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphen-Anlagen Belohnungen bis zur Höhe von 15 Mk. zuwendet, wenn es gelingt, die Thäter zum Ersatze und zur Strafe zu ziehen. Diese Belohnungen können auch dann bewilligt werden, wenn die Thäter wegen jugendlichen Alters, mangelnder Zurechnungsfähigkeit oder sonstiger subjektiver Gründe gesetzlich nicht bestraft oder ersatzpflichtig gemacht werden können, oder wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitigem Einschreiten der zu belohnenden Personen verhindert worden ist, der in Betreff der Telegraphen-Anlagen verübte Unthat aber sonst festgestellt, daß die Bestrafung der Schuldigen erfolgen kann. In den eben angezogenen Paragraphen sind Geldstrafen bis zu 900 Mk. und Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren angedroht.

Bei der herannahenden Martinizeit seien die Diensthöten wie Herrschaften darauf aufmerksam gemacht, daß letztere ohne Entlassungsbefehl sich nicht vermiechen, die Herrschaften aber ohne diesen Schein keinen Diensthöten in Dienst nehmen dürfen. Desgleichen sei darauf hingewiesen, daß die Kleberarten mit der erforderlichen Martenzahl versehen sein und Besindeführer vorrichtsmäßige Vermerke über Führung der Dienstleute, Eintritt in den Dienst und Datum des Austrittes aus dem Dienstverhältnisse enthalten müssen.

Ueber einen Schiffsunfall auf dem Gaff wird der „N. S. Ztg.“ aus Pillau geschrieben: Der Schiffer König, welcher von Rosenburg eine Ladung Weizen für den Dampfer „Mount Bark“ hergebracht hatte und gestern entließ worden war, segelte heute früh von hier nach seinem Heimathafen wieder ab. Als derselbe sich ungefähr in der Fahrtrinne befand, stieß der dänische Dampfer „Luise“, Kapitän Brand, welcher gestern aus See eingetroffen war, den Anker, um unter Führung des Haffloors Wegener nach Königsberg abzubampfen. Natürlich holte der Dampfer den Segelkahn ein, und obwohl ersterer rechtzeitig Signale mit dem Dampfeske gegeben haben soll, kranzte der Schiffer in demselben Fahrwasser in aller Seelenruhe weiter. Auch mit dem letzten Schläge, den er mit seinem Kahn ausführte, glaubte der Schiffer König noch vor dem Bug des Dampfers „Luise“ freizukommen, was ihm aber nicht mehr gelang, vielmehr lief er mit voller Kraft gegen die Seite der „Luise“. Der Kahn, welcher natürlich ein größeres Acl erhielt, sank sogleich und die Mannschaft rettete sich in den kleinen Handkahn. Dampfer „Luise“ hatte sofort seine Rettungsboote ausgelegt und kam darauf in den hiesigen Vorhafen zurückgedampft, während der Kahn des Schiffers König durch den Schleppdampfer „Roland“ gleichfalls in den Hafen zurückgeführt wurde. „Luise“ dampfte später nach Königsberg weiter. Wen die Hauptschuld an diesem Unfall trifft, wird die spätere Untersuchung ergeben.

Einen Fall postalischer Fündigkeit lesen wir in der „Danz. Ztg.“: Eine von hier abgehandelte Postkarte, nach Schneidemühl bestimmt, die uns heute vorgelegt wurde, war aus Versehen ohne Adresse in den Postbriefkasten gesteckt. Da über eine solche Karte nach diesem Orte geschickt wurde, haben die betreffenden Herren Postbeamten die nöthige Adresse ausgesprochen und sie ist so an den gewünschten Ort und pünktlich in die richtigen Hände gelangt.

Telegraphische und telephonische Nachrichten.

mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin

Meseritz, 30. Okt. In der heutigen Schwurgerichts-Verhandlung in dem Opalensker Prozeß beantragte der Staatsanwalt, den Angeklagten Rojewicz sen. nur der Verletzung des Vereinsgesetzes schuldig zu erklären und die Angeklagten Rojewicz jun. und Urbanski freizusprechen. Alle andern Angeklagten beantragte der Staatsanwalt der Verletzung des Vereins- Gesetzes, des Landesfriedensbruchs und der schweren Körperverletzung mittelst gefährlicher Werkzeuge in einer das Leben und die Gesundheit gefährdenden Weise unter Verneinung mildernder Umstände für schuldig zu erklären. Die Vertheidiger beantragten Freisprechung eb. Zutheilung mildernder Umstände.

Brandenburg a. S., 30. Okt. Das gesammte Wahleresultat bis auf 3 Ortshafte ist folgendes: Peus 7813, Lorbell 6182, Blett 4752.

Rathenow, 30. Okt. Gesammt-Ergebnis der Reichstagserswahl im Wahlkreise West-Havelander-Brandenburg: Peus (loc.) 7859, von Lorbell (conf.) 6286, Blett (frei. Volksp.) 4807. Es ist Sitzwahl zwischen Peus und v. Lorbell erforderlich.

Dresden, 30. Okt. Das Schödsgericht in Sach-

der Spitze des Thronfolgers trat heute Nachmittag 2 Uhr unter dem Vorsitz des Königs zusammen. Die Verhandlungen werden vorläufig unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt.

Zittau, 30. Okt. Gestern richtete ein Sturm hier großen Schaden an.

Wiesbaden, 30. Okt. Ein Neubaugerüst stürzte ein, als der Besitzer den Arbeitern eine Erfrischung bringen wollte. Sämtliche Arbeiter und der Besitzer wurden verkränkt. Drei der ersteren wurden schwer verletzt hervorgeholt.

Wien, 30. Okt. Gottfried Tutter, der die Aktien-Gesellschaft für Textil-Industrie aus dem Hause im Elsaß vertritt, wurde verhaftet, weil er für die genannte Aktien-Gesellschaft vereinnahmte 80,000 Gulden veruntreute.

Budapest, 30. Okt. Bis jetzt liegen zu den Abgeordnetenwahlen die Ergebnisse aus 392 Wahlbezirken vor. Gewählt sind 256 liberale Abgeordnete, 34 Abgeordnete der Nationalpartei, 9 Fraktionslose, 45 Anhänger der Pöfouth-Partei, 6 Vertreter der Ungarn-Partei und 20 Volksparteiler. Es sind acht Sitzwahlen erforderlich.

Rom, 29. Okt. Cardinal Hohenlohe ist heute gestorben.

(Prinz Gustav Adolf von Hohenlohe, geboren am 26. Februar 1823 zu Rotenburg, seit 1866 Cardinalpriester, seit 1879 Bischof von Albano.)

London, 30. Okt. Nach einer Meldung des Daily-Telegraph aus Pretoria erklärte Präsident Krüger, der aus den nördlichen Provinzen der südafrikanischen Republik zurückgekehrt ist, das Ver-

und die Hungersnot unter den Eingeborenen ist nicht zu beschreiben. Viele Tausende nährten sich von Wurzeln und Beeren. Die Verheerungen der Kinderpest seien entsetzlich.

Madrid, 30. Okt. Ein heute unter Vorsitz der Königin regiert abgehaltener Ministerrat beschäftigte sich mit der Finanzlage. Ministerpräsident Canovas del Castillo theilte mit, daß die Verhandlungen mit spanischen Bankiers zum Zwecke einer Credit-Operation zu befriedigenden Ergebnissen geführt haben. Eine durch Zollmaßnahmen garantierte Emission werde am 1. Dezember in Spanien stattfinden, unbeschadet der Aufnahme einer beträchtlichen Anleihe mit Beistimmung des ausländischen Capitals im geeigneten Augenblicke.

Brüssel, 30. Okt. Bei der hiesigen Sparkasse sind mehrere 10,000 Frs. Baargeld gestohlen. Ein Beamter wird verdächtigt.

Constantinopel, 30. Okt. Meldung des „Wiener Correspondenz-Bureau“: Die Posthalter erklärten sich mit den Neuerungen der Porte betreffs der projektirten Waffenanläufe nicht befriedigt und scheinen das Projekt nunmehr aufgegeben worden zu sein. Umlaufende Gerüchte verursachen noch immer eine beunruhigende Stimmung. Es verlautet jedoch in diplomatischen Kreisen, daß den geplanten und bekannt gewordenen Anschlägen der Armenter eine erste Bedeutung nicht beizulegen sei.

Kapstadt, 30. Okt. Infolge Grassirens der Kinderpest haben die Eingeborenen von Bechuana-

getrocknetem Fleisch übergehen müssen. Sie sterben deshalb in großer Zahl an Skorbut. Der Volksraad des Orange-Freistaates hat daher den Präsidenten ermächtigt, den Zoll auf rohes Fleisch aufzuheben, wenn dies als nöthig erachtet werden sollte.

New-York, 30. Okt. Ein großer Aufzug zu Gunsten Mac Klnchs und des Sound-Money wird für nächsten Sonnabend geplant. Man rechnet auf etwa 160,000 Theilnehmer.

Lagos, 30. Okt. Die französische Expedition unter Major Gourff, welche von Timbuctu aus den Nigger mit Stahlbooten hinabgefahren war, ist gestern hier angekommen. Dieselbe meldet, daß der Bau der Eisenbahn von Senegambien nach Timbuctu rasche Fortschritte mache. Die Handelsaussichten seien günstige. Das Klima ist gesund. Die Eingeborenen hätten der Expedition auf ihrer Reise keinerlei Widerstand geleistet. Der muhamedanische Häuptling Samory näherte sich dem Ober-Nigger mit einer bedeutenden Streitmacht.

Foulard-Seide 95 Pf. bis 5,85 p. Met. — chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Met. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. Oktober, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Stillst.	Cours vom	29.10.	30.10.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		104,00	104,00
3 1/2 pCt. "		103,60	103,60
3 pCt. "		98,20	98,30
3 pCt. Preussische Consols		104,00	103,90
3 1/2 pCt. "		103,90	103,80
3 pCt. "		98,70	98,90
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe		99,90	99,70
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		99,50	99,60
Oesterreichische Goldrente		103,80	103,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,20	103,20
Oesterreichische Banknoten		170,10	170,10
Russische Banknoten		217,25	217,05
4 pCt. Rumänier von 1890		86,90	86,73
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		62,00	62,20
4 pCt. Italienische Goldrente		87,20	87,20
Disconto-Commandit		205,40	205,00
Marienburg-Blawol. Stamm-Privatitäten		121,25	121,25

Produkten-Börse.

Weizen Oktober	29.10.	166,50	166,20
Dezember		167,00	166,20
Roggen Oktober		128,75	128,00
Dezember		129,50	129,00
Tendenz: matter.			
Petroleum loco		22,20	22,20
Räbbi Oktober		57,70	57,70
Mai		57,30	57,10
Spiritus Oktober		40,90	40,60

Königsberg, 30. Oktober, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.		57,00	A Brief.
Loco contingentirt		38,00	A Brief.
Loco 70er		38,00	A Brief.
Oktober		58,10	A Gelb.
Loco		36,80	A Gelb.
Oktober			

Der BAZAR

zum Besten des hiesigen Diakonissen-Krankenhauses

findet

am Sonntag, den 15. November cr., von Nachm. 4 Uhr ab, in den Räumen der **Bürger-Ressource** statt.

Entree: 50 h, Kinder die Hälfte.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hat die Gnade gehabt, zu demselben sehr reiche und werthvolle Geschenke zu senden.

Das Comité.

Empfehle

mein reichhaltiges Lager in

Uhren jeder Art,

nur vorzügliche, bestbewährte Fabrikate

zu concurrenzlos billigen Fabrikpreisen,

unter mehrjähriger reeller Garantie.

Cylinderuhren von 5 Mark,

Silb. Remontoiruhren 10 St., v. 12 Mt.

Regulatoren, 14 Tage Geh- und Schlagwerk (nicht amerik.), von 14 Mark,

Wand- u. Weckuhren von 2 Mt. 25 Pf.,

Uhrketten, Kapseln, Gläser zum Selbstkostenpreis.

Besteingerichtete Uhrenreparaturwerkstatt.

Reparaturen werden durchaus zuverlässig und äußerst billig unter reeller mehrjähriger Garantie ausgeführt.

Max Arndt, Uhrmacher,

Wasserstraße 24.

Sämmtliche Biere

der **Brauerei English Brunnen**

sowie

Ale, Porter, Culmbacher, Nürnberger etc.

empfiehlt in bekannt vorzüglicher Qualität

Julius Kaufmann

Kettenbrunnenstraße 2/3.

Hirsche, Jung-, Dam-, auch Rehhe, Hasen, Rebhühner, Krametsvögel, Caviar la, grobörn., Neunaugen, Sprotten, sehr billig b.

M. B. Redantz, Wild- und Seeischnblg.

vis-à-vis d. Elb. Zeitgs-Expd.

Roggenbrod

grob und fein,

an Wochentagen Mittags

frische Bröddchen

empfiehlt

F. Ligowsky.

„Goldfische!“

Diesen Sonnabend auf dem „Fischmarkt“ letzter diesjähriger großer Ausverkauf! Stand erkenntl. an goldgelbem Wimpel!

Wintermäntel, Ueberzieher, Jaquetts, Röcke, Hosen, Westen u. werden sauber gemacht, event. unzerrennt in allen modernen Farben umgefärbt (ohne abzufärben), in

P. Driedger's Dampfärberei und Garderoben-Reinigung, Hl. Geisstraße 23.

2 Dreher und 3 Schlosser

von sofort für dauernd gesucht.

Allensteiner Maschinenfabrik und Eisengießerei.

Beyer & Thiel.

Bekanntmachung.

Montag, den 2. November cr., sollen aus dem Schutzbezirk **Grmauer Wästen** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

21 Rmtr. Eich-Nadelholz (2 m lang), 14 Rmtr. Weißb.-Nollen (2 m lang) und aus **Damerauer Wästen:** 75 Rmtr. E., 115 Rmtr. Er. und 20 Rmtr. Kie.-Reißig III.

Verammlung der Käufer **Vorm. 10 Uhr** im Gasthause zu **Dambitzen**. Elbing, den 21. Oktober 1896.

Der Magistrat.

Öffentliche Versteigerung!

Sonnabend, 31. Oktober cr., Vorm. 10 Uhr,

werde ich in meinem Pfandlokal, **Neust. Stallstr. 5**, im Wege der Zwangs-vollstreckung

1 nußb. Schreibtisch, 1 nußb. Wäschepind,

sowie zufolge Auftrages

1 Verdeckwagen (Sandauer), 1 Kastenwagen, 2 Pferdebeden, 2 Reiseröcke, 2 Herrenüberzieher, 70 Stk. Piassavabesen, 1 Parthie email. Geschirr, 1 Satz Betten und eine Uhr

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Elbing, den 30. Oktober 1896.

Scheessel,

Gerichtsvollzieher.

Heute, Freitag, Abend:

Kinderspiel.

L. Fleischauer,

Schiffsholm.

Stadttheater Danzig.

Sonnabend, den 31. Oktober: **Der Obersteiger.** Operette.

Sonntag, den 1. November, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Fremden-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen: **Krieg im Frieden.**

Sonntag, den 1. November, Abends 7 1/2 Uhr: **Das Milchmädchen von Schöneberg.** Volksstück mit Gesang.

Stadt-Theater

Sonnabend, den 31. Oktober:

■ Bei halben Kassenpreisen: ■

Die schöne Galathee.

Romische Operette in 1 Akt von Franz von Suppé.

Zum Schluß:

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Akten von R. Benedig.

Sonntag, den 1. November:

Auf eigenen Füßen

oder:

Serzliebchen mein unter'm Nebendach.

Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Kirchliche Anzeigen.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis. (Reformationsfest.)

St. Nicolai-Pfarr-Kirche. Sonntag, den 1. November: **Fest Allerheiligen.**

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Fleb. Montag, den 2. November: **Gedächtnißfeier „Allerseelen“.**

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich. **Evangel. lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Welter. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury. **Seil. Geist-Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Ladner. **Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Albeis. **St. Annen-Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selte. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette. **Seil. Leichnam-Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schleiferbeder.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Storka. **St. Paulus-Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Voeltcher. Vorm. 11 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl. **Reformirte Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Memnoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garber. **Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**

Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.

Jünglings-Verein: Nachm. 3—4 Uhr. Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf Med. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Vom 30. Oktober 1896.

Geburten: Zimmergesele Ludwig Neumann 1 Z. — Fabrikarbtr. Anton Pottrick 1 S. — Maschinist Jacob Wolke 1 S. — pens. Postbote Gustav Witt 1 S. — pract. Arzt Dr. Alfred Login 1 Z. — Schuhmacher Hermann Dymkowski 1 S.

Aufgebote: Schneider Gottfried Breuer-Elbing mit Henriette Lindenblatt-Naaswitt. — Factor Friedrich Görte-Elbing mit Elisabeth Hildebrandt-Richtfelde.

Eheschließungen: Arbeiter Friedrich Schroeter mit Florentine Häse.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Heinr. Dunkel S. 14 Z. — Fabrikarbeiter Frau Auguste Henr. Gnoyke geb. Kriech 35 Z. — Tischler Reinhold Unruh S. 5 Z. — Arbeiter Friedrich Gerlach T. 2 1/2 Z.

Stadttheater Königsberg.

Sonnabend, 30. Oktober: **Der Freischütz.** Große romantische Oper-

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Martha Fiedler-Zoppot mit dem Prediger Herrn Friedrich Natter-Neuheide Kr. Elb. — Frä. Ida Bieber-Magmit mit dem Steuerassessor Herrn Richard Wenghöfer-Preschlau.

Geboren: Herrn Pfarrer Rohwald-Neu-Paleschen.

Gestorben: Gutsbesitzer Herr Franz Krueger-Johannisruhe. — Rgl. Amtsgerichtsrath Herr Eduard Tiburtius-Tilfit. — Restaurateur Herr Ernst Epperlein-Königsberg.

Ressource Humanitas.

Die stimmberechtigten Mitglieder der **Ressource Humanitas** werden hierdurch zu der

Sonnabend, den 31. October cr.,

Abends 7 1/2 Uhr,

stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung** eingeladen. Die Tagesordnung hängt im Gesellschaftslokal aus.

Das Comité.

gez. Wernick.

Ressource Humanitas.

Sonnabend, den 31. October, findet nach Schluß der **Generalversammlung** ein gemeinschaftliches

Abend-Essen

(Concert 1,50 M)

statt. Die Liste zur Einzeichnung liegt im Gesellschaftslokal aus.

Das Comité.

gez. Wernick.

Die Verloofung

und der damit verbundene **Bazar** des **St. Elisabeth-Wohlthätigkeits-Vereins** findet **Sonntag, d. 8. November d. Js.,** im Saale der **Bürger-Ressource** statt.

Die uns noch gütigst zugehenden Geschenke bitten wir möglichst bald an uns zu verabreichen. Ebenfalls bitten wir um Abnahme von Loosen à 50 h. **Caroline-Gilardoni, Elisabeth-Kraft, Helene Merten, Anna Migge, Maria Schulz, Maria Schüler, Anna Sehler, Emilie v. Tempiski, Antonie Wolska, Propst Zagermann.**

Naturheilverein.

Freitag, den 30. d. Mts.,

Abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung,

Hôtel de Berlin,

unten links.

Vollständiges Erscheinen erforderlich.

Der Vorstand.

Tagesordnung:

Außerordentlicher Geschäftsbericht.

Sänse-weißbauer

empfiehlt

William Vollmeister.

Jede selbst die wüthendste

Art von Zahnschmerzen vertreibt augenblicklich

Ernst Muff's schmerzstillende **Zahnwolle** (mit ein. Extrakt aus Mutterkornen imprägnirte Wolle). Rolle 35 h.

Franz Kuhn, Kronenparfümerie **Nürnberg.** In **Elbing** bei **Fritz Laabs,** Drogerie zum **rothen Kreuz, Junkerstr.** Nachahmungen zurückweisen!

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

Hôtel Stadt Berlin

empfehle ich dem geschätzten Publikum aufs Angelegentlichste. Nachdem die Gesellschaftsräume meines elegant und angenehm ausgestatteten **Restaurants** einer Renovation unterzogen worden sind, lade ich zur geneigten Benutzung derselben ergebenst ein.

Reichhaltigste Speisekarte

bei mässigen Preisen,
auch in kleinen Portionen.

Frischer Anstich von
**Pilsener Bürgerliches Brauhaus,
Münchener Spaten u. Schönbuscher.**

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung von **Dejeuners, Dinners und Soupers** in und ausser dem Hause in vorzüglichster Ausführung.

Hochachtungsvoll

Paul Krüger.

Wetterfeste Herbst-Hüte

für
**Herren und Knaben,
Elegante Kinder-
Mützen aller Arten**

empfiehlt zu billigsten Preisen

**Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik
Felix Berlowitz, Fischerstraße 8.**

Damen- u. Mädchen- Pelz-Baretts

und
Kindergarnituren

in den beliebtesten und gangbarsten
Pelzarten

Spielwaaren empfiehlt billigt

R. Lengning, Fischerstraße 21.

Dampffärberei und Garderoben-Reinigungs-Anstalt

von

F. Fischer, Elbing,

Seilige Geisstraße Nr. 2,
empfiehlt sich zum

Färben und Reinigen

sämmtlicher Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben,
zertrennt und unzertrennt,
Möbelstoffe jeder Art, Portiären, Gardinen
und anderer ins Fach schlagenden Artikel.

F. Fischer.

Neu eingetroffen. Strickwollen.

Schwarz Herkuleswolle
Schwarz Hohenzollernwolle
Schwarz Seidenwolle (Elisabeth)
Schwarz Flitewolle
Schwarz Friedensthal.
Schwarz Kdlerwolle
Schwarz engl. Patent-
Strickwolle
Schwarz Nirschwolle
Schwarz Specialwolle
Schwarz Prima Lidergarn
Schwarz engl. Strickgarn

Melirte Strickwollen.

Dr. Disque's Leinen-Wolle
Melirte Schweizer Glanzgarn
Melirte Schweizer
Schweikwolle
Melirte Prima Lidergarn
Melirte Nirschwolle
Melirte engl. Lidergarn
Melirte belg. Strickwolle
I. und II. Qualität
Schweikwolle Ia u. IIa Qual.
Borussia-Wolle
Couleur engl. Patent-
Strickwolle
Couleur Specialwolle
Couleur Lidergarn

Th. Jacoby.

Hauptgew. **100000** Mark

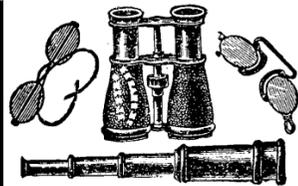
$\frac{1}{3}$ Orig.-Loos 1 Mk. **30000, 15000, 7500** etc. $\frac{1}{2}$ Orig.-Loos 3 Mk.

zus. 4840 Gewinne im Betrage von Mk. **342000.**

Grosse Stuttgarter Geld-Lotterie

Ziehung am 5. und 6. November.
Original-Loose à 1 Mk. und à 3 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg.

Friedrich Starck, Bankgeschäft, Neustrelitz.



Th. Staebe,

Uhrenhandlung,
Elbing, Alter Markt 54.

Empfehle neben meinem großen Lager
von

Uhren und Ketten
sämmliche

optischen Artikel:

Brillen — Thermometer
Pincenez — Barometer
Perspective für Theater u. Reise
in großer Auswahl zu Fabrikpreisen.

Reparaturen
werden schnell und sauber ausgeführt.



Carbolineum

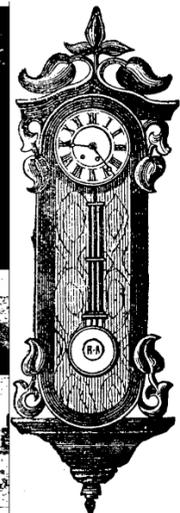
zum äußeren Anstrich,

Antimerulion

zum inneren Anstrich
billigt.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Oelfarben.



Uhrenhandlung

Beste

Bezugsquelle

reeller

Uhren.

Reparaturen

werden prompt

und sauber aus-

geführt.

E. Mulack,

Alter Markt 15.

Illustrirte
Deine Annoncen u. Preis-Courante
Wilk. Riemann
Berlin SW. **GLICHE** Fabrik
Ritterstr. 4.

Ein Strumpf kennzeichnet meinen Laden-
Eingang.



Anerkannt bestes u. sicherstes Petroleum,

unexplodirbar.

Entzündungspunkt 50—52° Abel = 175° amerik. Test.

Name gesetzlich geschützt

unter Nr. 16691, Classe 20b.

Gibt zu beziehen im en gros & en detail

Otto Schicht Nachfolger

(Albert Schroedter),

Elbing.

Vor Mißbrauch des Namens „Kaiseröl“ wird unter Bezug-

nahme auf § 14 des Gesetzes zum Schutze der Waarenbezeich-

nungen vom 12. Mai 1894 (unlauterer Wettbewerb) dringend gewarnt.

Fr. Liedtke

Kurze Hinterstraße 13.

Herren-Moden-

Stoffe

in englischen und deutschen Dessins.

Anfertigung unter Garantie des Gutsitzens.

Preise solid.

Preise solid.

Alles Zerbrochene,

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kittet am
allerbesten der rühmlichst bekannte, in
Lübeck einzig prämiirte

Plüss-Stauffer-Kitt,

nur acht in Gläsern à 30 u. 50 Pfg. in
Elbing bei: J. Staesz jun., Drog.,
Wasserstr. 44 und Königsbergerstr. 84;
Rich. Wiebe, Drog.; Joh. Leistikow,
Apoth. z. Schw. Adler; Bernh. Janzen;
Fritz Laabs, Drogerie z. Roth. Kreuz,
Junferstr. 34/35.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sor-

ten 60 Pf., 100 versch.

überseeische 2,50 Mk., 120

bessere europäische 2,50 Mk. bei

G. Zechmeyer,
Nürnberg.

Sappreisliste gratis.

Einziges Special-
Corsetten-Geschäft
am Platze

J. Penner

Friedrichstr. 3,
gegenüber dem Rathhause.

Suche ein Grundstück 1—2 Hufen,
im Elbinger Kreise, zu kaufen.
Offerten erbitte unter **K. V. I.** in
der Expedition dieser Zeitung.

Alle Kleidungsstücke

erbittet nach Schmiedestraße 10/11

Der Armenunterstützungsverein.

Hierzu eine Beilage.

Für die auswärtigen Abonnenten
liegt heute das „Illustrirte Sonntag-

blatt“ bei.

Der Landfriedensbruch von Opaleniga.

Meseritz, 28. Okt.

Bei Beginn der Verhandlung in dem Opalenigaer Landfriedensbruchprozess ersuchte der Vorsitzende sämtliche Beteiligten, sich möglicher Ruhe und Objektivität zu befleißigen und politische Erörterungen zu unterlassen. Im Interesse der Angeklagten sage er, daß die Verhandlung mit voller Unparteilichkeit und strengster Leidenschaftlichkeit geführt werden würde. Hierauf wurden die Angeklagten vernommen. Sie bestreiten, den Distriktskommissarius geschlagen zu haben. Die Angeklagten Kloczynski und Urbanski erklären, gesehen zu haben, wie auf den Kommissarius geschlagen wurde, wer aber geschlagen, wüßten sie nicht. Auf Antrag der Verteidiger werden noch mehrere Zeugen telegraphisch geladen. Der erste Zeuge, Bahnhofsvorsteher Müller aus Opaleniga, hat von dem Vorfall selbst nichts gesehen. Nach dem Prowall habe Herr v. Carnap ohne Hut und mit dem Degen in der Hand den Erzbischof sprechen wollen, er habe ihm aber verboten, in diesem Zustande auf den Perron zu gehen. Der Fabrikleiter Werner bekundet: Herr v. Carnap sei erst schnell, dann aber sehr langsam gegangen. Als er umwenden wollte, sei der Wagen umringt worden und viele Leute hätten mit Fackeln auf Herrn v. Carnap eingeschlagen. Der Maschinenist Witt hat gesehen, daß die Angeklagten Wawer, Kmitzschalski und Not den Kommissarius gestoßen, und daß der Angeklagte Kloczynski ihn mit einem Lampton geschlagen hat.

Der zunächst vernommene Angeklagte Rajewicz sen. bemerkt auf Befragen des Präsidenten durch den Mund des Dolmetschers: Am 14. September, Nachmittags gegen 4 Uhr, habe er von einem Ziegelarbeiter erfahren, daß am Abend der Erzbischof von Bielischowo zu Wagen nach Opaleniga kommen werde, um sich von dort nach Posen zu begeben. Er habe infolgedessen eine Anzahl Mitglieder des „Industriellen Vereins“ und des katholischen Arbeitervereins veranlaßt, sich des Abends im Vereinslokal zu versammeln, um dem Erzbischof einen würdigen Empfang zu bereiten. Nachdem er den Organisten um Beschaffung einer Musikpelle ersucht, habe er den Bürgermeister gefragt, ob der Erzbischof auf dem Bahnhof mit Musik und der Vereinskapelle empfangen werden dürfe. Der Bürgermeister habe ihm geantwortet: Ihn (den Bürgermeister) gehe die Sache nichts an, er solle den Bahnhofsvorsteher um Erlaubnis fragen. Dies habe er (Angeklagter) auch getan; der Bahnhofsvorsteher habe erwidert, daß er nichts dagegen einzuwenden habe. Sie seien nun nicht in geordnetem Zuge durch die Stadt gezogen, sondern haben sich einzeln nach dem Bahnhof begeben. Die Musik sei hinter ihnen gegangen. Eine Anzahl Leute hatte brennende Fackeln und Stocklaternen; diese habe er aber nicht bestellt. Der Erzbischof sei mit Musik und Hochrufen empfangen worden. Der Erzbischof habe auf dem Platz vor dem Bahnhof für den ihm bereiteten Empfang gedankt, die Menge gejubelt und sich alsdann in den Wartesaal begeben. Er habe wohl den Distriktskommissarius von Carnap antommen sehen, auch Skandal gehört, die Ursache des Skandals habe er aber zunächst nicht erfahren.

Rajewicz jr. bemerkt: Als er Abends gegen 9½ Uhr nach Hause kam, habe er von seiner Frau gehört, daß auf dem Platz vor dem Bahnhofe eine große Menschenmenge versammelt sei, um den Erzbischof zu empfangen. Er habe sich daher ebenfalls auf den Bahnhofspatz begeben. Er habe weder an einem

Zuge theilgenommen, noch habe er sich an den Mißhandlungen des Herrn v. Carnap betheiligigt. Er habe wohl den Distriktskommissarius antommen sehen, auch gesehen, daß die Menge auf denselben einschlug, weshalb dies geschehen, und wer geschlagen habe, wisse er nicht. Es sei ihm mitgetheilt worden, daß der Kommissarius Jemanden überfahren habe.

Der Angekl. Wawer bekennt ebenfalls, sich an dem Aufzug betheiligigt oder sich des Landfriedensbruchs schuldig gemacht zu haben. Nachdem der Erzbischof sich in den Wartesaal begeben hatte, sei Herr v. Carnap in vollem Galopp angefahren gekommen, und obwohl noch viel Platz vorhanden war, so sei der Wagen in die Menge hineingefahren. Um ein Unglück zu verhüten, sei er (Angeklagter) den Pferden des Herrn v. Carnap in die Zügel gefallen. Letzterer habe sofort gerufen: „Ihr polnischen Schweine, Ihr Polacken, was wollt Ihr hier?“ In demselben Augenblick sei die erregte Menge auf Herrn v. Carnap eingestürzt und habe mit Fackeln und Stöcken auf ihn eingeschlagen. Er sei von der heranstürmenden Menge derartig gestoßen worden, daß er auf Herrn v. Carnap heraufsteige. Herr v. Carnap habe den hinzugekommenen Polizeiwachtmann aufgefordert, auf die Menge zu schließen. Letzterer habe dies aber mit dem Bemerkten abgelehnt, daß er dies nicht dürfe.

Der Angeklagte Kloczynski bekennt auch, sich an dem öffentlichen Aufzuge betheiligigt oder sich des Landfriedensbruchs schuldig gemacht zu haben. Die Menge sei durch das schnelle Fahren des Distriktskommissarius und durch dessen Schimpfen: „Verfluchte polnische Schweine“ u. s. w. so erregt worden, daß sie auf den Distriktskommissarius einschlug. Er habe noch, ehe geschlagen wurde, dem Kommissarius gesagt: er solle lieber zurückgehen, die Menge sei zu aufgeregt. Der Kommissarius habe aber nur immer geschimpft. Denselben Augenblick habe er einen Schlag von hinten erhalten, so daß seine Fackel, die er in der Hand trug, ausgeblüht wurde. Er selbst habe den Kommissarius nicht geschlagen.

Der Angeklagte Urbanski äußert sich im ähnlichen Sinne. Die Menge habe derartig auf den Kommissarius geschlagen, daß er (Angeklagter) ebenfalls einen Schlag bekam, der ihn zu Boden streckte. Dadurch sei ihm der Hut zur Erde gefallen. Um nun den Hut wiederzubekommen, sei er mit der Menge, die den Kommissarius verfolgte, mitgelaufen; an der Verfolgung des Kommissarius habe er sich aber nicht betheiligigt. Der Polizeiwachtmann, der dem Kommissarius zu Hilfe gekommen, sei ebenfalls mit Steinen beworfen worden. In demselben Augenblick sei der Bürgermeister hinzugekommen. Der Wachtmann habe gesagt: „Herr Bürgermeister, jetzt muß ich schließen.“ Der Wachtmann habe auch seinen Revolver gezogen, habe aber nicht geschossen.

Angeklagter Smiterschalski bemerkt: Der Distriktskommissarius habe, als er angefahren kam, dem Kutscher die Zügel aus der Hand genommen mit den Worten: „Dummer Esel, Du verstehst nicht zu fahren.“ Nun sei der Kommissarius, obwohl noch viel Platz vorhanden war, direkt in die Menge hineingefahren und habe gerufen: „Ihr verfluchten polnischen Schweine, was wollt Ihr hier?“ Daraufhin habe die Menge auf den Kommissarius eingeschlagen, so daß er selbst einen Schlag erlitt. Er habe den Kommissarius weder geschlagen noch verfolgt. — Rajewicz sen. bemerkt auf Befragen des Verteidigers: Als der Distriktskommissarius v. Carnap auf den Bahnhofsperron kam, habe dieser, auf den Erzbischof weisend, gesagt: „Was will der Kerl, was will der Lump hier?“

Der erste Zeuge ist der Bürgermeister Dorczewski-Opaleniga: Soweit ihm erinnerlich, habe ihn am

14. September Abends gegen 7 Uhr der Angeklagte Rajewicz sen. gefragt, ob es gestattet sei, dem Erzbischof auf dem Bahnhof ein Ständchen zu bringen. Da die Sache auf dem Bahnhof stattfinden sollte, habe er dem Rajewicz erwidert: dies gehe ihn (den Bürgermeister) nichts an, er solle sich an den Bahnhofsvorsteher wenden. — Präsi.: Hat ein öffentlicher Aufzug stattgefunden? — Zeuge: Ich habe einen Aufzug nicht gesehen. — Präsi.: Wenn die Erlaubnis zu einem solchen Aufzuge bei Ihnen eingeholt worden wäre, hätten Sie die Genehmigung dazu erteilt? — Zeuge: Ja wohl.

Bahnhofsvorsteher Müller, der hierauf als Zeuge erscheint, bekundet: Am Abend des 14. September habe er eine schriftliche Eingabe erhalten, in der er von dem Angeklagten Rajewicz um die Genehmigung ersucht wurde, dem Erzbischof auf dem Bahnhof ein Ständchen bringen zu dürfen. Er habe dies ohne Weiteres gestattet. Er habe sich gleich darauf zum Bahnhof begeben und wahrgenommen, daß mehrere Häuser illuminiert waren. Auf dem Bahnhofspatz waren bereits viele Menschen versammelt, er sei jedoch unbehindert durchgekommen. Gleich darauf habe er den Erzbischof in einer vierspännigen Equipage antommen sehen. Die Fackellichter seien in der größten Nähe vor sich gegangen. Er (Zeuge) habe von der Mißhandlung des Herrn v. Carnap nichts gesehen. Zuhörnernehmer Wolny habe ihm mitgeteilt, daß Herr v. Carnap ihn zu sprechen wünsche. Gleich darauf sei v. Carnap in sehr erregter Weise mit entblößtem Haupte und gezogenem Säbel auf den Erzbischof gekommen und habe verlangt, den Erzbischof sprechen zu dürfen. Er habe jedoch dem v. Carnap wiederholt bedeutet, daß er ihn in dieser Verfassung nicht auf den Bahnhof lassen könne. v. Carnap habe mehrere Schimpfworte, wie „Hallunke“ oder „Hollunke“ ausgestoßen.

Nach der Mittagspause wird Distriktskommissarius von Carnap als Zeuge in den Saal gerufen. Dieser bekundet: Am Abend des 14. September habe er den Ingenieur Kühnelt zum Bahnhof begleitet wollen. Obwohl Kühnelt mit seiner (des Zeugen) Schwester schon vorausgegangen war, sei er mit dem Fabrikleiter Werner mit seinem Wagen zum Bahnhof gefahren. Er sei zunächst schnell gefahren; als er jedoch am Postgebäude ankam, habe er zunächst einen Augenblick angehalten, da er nicht durch die Menge konnte. Er sei alsdann langsam um die Ecke gebogen, in diesem Augenblick seien verschiedene Leute den Pferden in die Zügel gefallen. Er habe mit seinem Wagen die Menge keineswegs berührt, die Menge konnte sehr bequem ausweichen. Obwohl er unaufhörlich rief, die Pferde loszulassen, sei dies nicht geschehen. Er sei dagegen unter fortwährendem polnischen Schimpfen mit Fackeln, Stöcken und Fäusten geschlagen worden. Er habe sich geflüchtet, sei jedoch von der Menge verfolgt worden. Eublich habe ihm sein Kutscher den Säbel gebracht. Als er blank gezogen hatte, habe ihm Niemand mehr etwas gethan. Er sei nun auf den Bahnhof gegangen, zumal er gehört hatte, daß der Erzbischof da sei. Er habe sich dem Erzbischof vorgestellt und ihm sagen wollen, wie er von der Menge zugerichtet worden sei, obwohl er den Reuten nichts gethan habe, und er habe den Erzbischof bitten wollen, die Menge zur Ruhe zu ermahnen. Er habe wiederholt den Versuch gemacht, zum Erzbischof zu gelangen, der Stationsvorsteher habe ihn aber jedesmal zurückgewiesen. Er sei in die Augen, an die Stirn, auf den Kopf, auf den Rücken, ins Kreuz u. c. geschlagen worden. Auch während der Verfolgung sei er noch unaufhörlich auf den Kopf geschlagen worden. Wer ihn geschlagen habe, könne er

nicht sagen. Er habe an jenem Tage wohl Bier und Wein getrunken gehabt, angehetzt sei er jedoch in keiner Weise gewesen.

Die übrigen Zeugenaussagen sind belanglos. (Schluß folgt.)

Die kleinen Schuhe.

Novellette nach dem Französischen von W. Thäl. Nachdruck verboten.

Ich bereiste Irland mit einigen Freunden. Wir befanden uns auf der Südwestküste und durchfahren die Connemara, die ärmste und traurigste Gegend dieses armen und traurigen Landes, die sich zwischen Galway, Clifden und Westport erstreckt.

Wenn etwas von Elend und Armut einen Begriff geben kann, so ist es die Connemara. Ein unfähiger Scherz scheint diesen Erdwinkel zu belächeln. Nicht die geringste Kultur; links niedrige und kahle Ebenen, die sich bis zum Meere erstrecken, rechts eine Kette steiler Berge, die von einem Waude bewaldet zu sein scheinen; ungeheure Flächen ohne ein Dorf, ja sogar ohne ein Haus. Die wenigen, die man in Zwischenräumen von zwei Stunden erblickt, haben eine Höhe von 4 Fuß und sind mit einem schwarzen Dach versehen, aus dem ein dünner Rauch emporsteigt.

Wenn man an einer dieser Hüften vorüberkommt, stürzt eine Gruppe blaßwangiger, zerlumpter, barfüßiger Kinder bis zwölfjähriger Kinder heraus. Ein seltsames Geschrei ausstoßend, halb englisch, halb irländisch, fangen sie an, hinter dem Wagen herzulauern und verfolgen den Reisenden oft längere Zeit. Mit flehenden Blicken strecken sie dem Fremden Holzschuhe, Wollstrümpfe oder ein kleines Bouquet armerlicher Bergblumen entgegen und rufen mit bittendem Tone: Penny please! Penny please!

Ihre schwachen, silbernen Stimmen setzen lange, lange Zeit diesen monotonen Gesang fort. . . . Wird ihnen dann ein Penny zugeworfen, so entspinnt sich sofort ein Kampf, in dem die Faustschläge nur so niederlageln. . . . Der Sieger bleibt auf der Landstraße und die Andern laufen dem Wagen weiter nach. . . bis sie athemlos die Jagd aufgeben müssen. . .

Gegen 11 Uhr hatten wir Daghberard erreicht, wo wir frühstückten wollten. Schon seit einiger Zeit folgte ein kleines Mädchen von etwa 12 Jahren unserem Wagen, das einem Trupp von 5-6 Kindern den Rang abgelaufen hatte.

Schon groß und schlant für ihr Alter, hatte sie einen reizenden Kopf von schönem irländischen Typus mit großen blauen Augen und dunklen Haaren. Das schnelle Laufen hatte ihre Wangen rosig angebaucht; ihr weit geöffnete Mund zeigte weiße Zähne und ihr ganzes Kostüm bestand aus einem zerlumpten Rock und einem groben Hemde. Ihre nackten, ganz besonders feinen und eleganten Füße schienen im Staube förmlich dahinzusinken. . . . Arme Kleine! Das Herz schnürte sich uns bei ihrem Anblick im Leibe zu!

Blötzlich stieß sie einen Schrei aus, breitete die Arme aus und fiel nach vornüber.

Wir stiegen den Wagen halten. Doch der Unfall war nicht bedeutend, sie hatte sich an einem Kieselstein die Fußsohle verletzt, die ein wenig blutete.

Wir fragten sie, wer sie wäre und woher sie käme; sie hieß Betty und wohnte in Daghberard.

Wir sagten ihr, sie solle zu uns aufsteigen, wir würden sie nach Hause fahren. Sie sah uns an und verstand nicht, was wir wollten.

Zweimal mußten wir ihr die Sache wiederholen. Sie wurde vor Vergnügen roth und warf uns einen dankbaren Blick zu. . . . In einem Wagen sollte sie

gesprungen, schnüffelte das Mädchen auf und weckte es aus dem Schlafe.

Wald war auch der Förster zur Stelle, der, das Gewehr über der Schulter, von seinem Streifzuge heimkehrte; er trat näher. Als er das Mädchen mit den rothgeweiteten Augen erblickte, fragte er mit theilnehmender Stimme:

„Warum hast Du geweint, Gretchen?“

„Ich weiß es nicht!“ entgegnete sie kurz, indem sie sich den Schlaf aus den Augen rieb.

„Steh' auf, mein Kind, es wird dunkel, die Sonne ist schon untergegangen. Wir wollen ein Stüchlein zusammengeben und plaudern.“

Gretchen erhob sich und folgte willig dem bereits voranschreitenden Jäger.

Sie gingen eine Weile stillschweigend nebeneinander dahin. Der Förster setzte sein kurzes Tabakspfeifchen in Brand und blies die blauen Rauchwolken in die würzige Abendluft hinaus.

„So willst Du mir allen Ernstes nicht sagen, warum Du geweint hast, Gretchen? Hat Dir Jemand weh gethan? Sprich, ich will's wissen. Ich verspreche Dir, ihn streng zur Rede zu stellen und wär's mein eigener Sohn.“

„Sein eigener Sohn?“ rief es still in ihrem Innern: war vielleicht jener junge Mann, der so häßlich lachte, des Försters Sohn, den sie seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen und dessen sie sich nur dunkel zu erinnern wußte?

„Ich — ich habe geweint — weil ich so häßlich bin — und — weil man mich die schwarze Grete nennt!“

Während sie diese Worte stoßweise hervorbrachte, flossen ihr die Thränen unaufhaltsam über die schmalen, blauen Wangen.

„Wer hat Dich so genannt, Gretchen?“

„Sie zögerte Anfangs; aber in das erste Gesicht des Försters blickend, erwiderte sie rasch:

„Sie Alle, Alle, Einer wie der Andere, täglich sagen sie mir's, und sie wissen nicht, wie weh es mir thut!“

„Gretchen,“ sagte der Förster nach einer Pause, „ist es Dein fester Wille, daß man Dich nicht mehr so nennen soll? Ich weiß ein bewährtes Mittel dagegen!“

„Ein Mittel dagegen?“ fragte das Mädchen mit gehobener Stimme, indem es den Förster großäugig anblickte. „Ist es ein Zaubermittel?“

Irrwege des Herzens.

Roman von Ernst Müller.

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Die schwarze Grete.

Tiefe Stille herrschte im Tannenwalde; selbst das Rauschen des am Fuße desselben sich hinziehenden Siebbachs klang nur gedämpft, wie traumhaft herüber. Hin und wieder erkünte der Schlag einer Drossel durch die duffige Maienluft, oder eine jummende Wespe suchte im irrenden Fluge den Sonnenstrahl der Lichtung.

Auch die kleine Schaar halbwüchsiger Dorfjungen, die soeben mit dem Ausheben eines Vogelnestes beschäftigt war, stand still und lautlos unter dem hohen Baume, auf dem der Verwegenste von ihnen bereits emporgeklettert war, um mit lustiger Hand nach der jungen, ahnungslosen Brut zu langen.

Den Waldweg entlang hatten sich zwei der jugendlichen Frevler als Vorposten aufgestellt, um die Ankunft des gefürchteten Revierförsters durch ein Alarmzeichen anzukündigen; der eine der Dorfseite zu, der andere an einer stark gelichteten Waldesstelle, die zu einem felsigen, spärlich bewaldeten Höhenzuge führt, der sich allmählig in den finsternen, immer höher und höher emporstrebenden Forsten der nahen Bergkette verlor.

Am entgegengelegten Ende der Lichtung ward jetzt eine sonderbare Gestalt sichtbar, ein kleines, etwa zwölfjähriges Mädchen, barfuß, mit schmutzigem, stellenweise zerrissenem Kleidchen; das schmale sonnenverbrannte Gesicht war von wirren, tiefschwarzen Haaren umrahmt, auf denen ein Kranz von Kornblumen ruhte.

Beim Anblick dieses Mädchens ließ der Vorposten einen lauten Pfiff ertönen und auf den lauten Ruf: „Die schwarze Grete!“ trat die ganze, kleine Bande aus dem Walde hervor und eilte, von Ferne das phantastisch gepuzte Mädchen erblickend, mit dem Kriegsruuf: „Holla, die schwarze Grete!“ dahin wie zu einem Sturmangriff.

„Diesmal soll sie uns nicht entweichen!“ riefte der Erste, ein rothhaariger Burche mit einem wahren Galgenesicht, „halt' Dich zur Seite, Rudi, wir wollen die Heze umzingeln!“ Das Mädchen, das sich so unvermutet von zwei

Seiten angegriffen sah, blieb mit verschränkten Armen ruhig stehen und erwartete trotzig die Ankunft ihrer Feinde.

„Was wollt Ihr von mir?“ rief sie ihnen entgegen, als sie ihr schon nahe genug waren, „was hab' ich Euch gethan?“

„Was wir wollen?“ höhnte der Rothhaarige, der sie mit raschem Griff bei den Armen erfaßte, „wir wollen Dich einmal ausbaden!“

„Ja, ja, wir wollen die schwarze Grete ausbaden!“ heulte es im Chor und schon zerrie sie einer bei den Haaren, ein anderer umschlang ihren Leib, und trotz ihrer heftigen Gegenwehr, trogden sie mit dem ganzen Körper zuckend sich loszuwinden suchte, war ihr Widerstand vergebens; johlend und jauchzend schleifte sie die Schaar den niederen Abhang hinunter, an dessen Fußende der wilde, schäumende Siebbach dahinbrauste.

Sie waren an's Ufer gekommen.

Schon hörte sie deutlich das wilde Rauschen und Schäumen der Fluth; es erfaßte sie Todesangst. Ein gellender, markerstürrender Hilferuf entrang sich ihren Lippen.

Zwei Burchen hoben nun rasch das entsetzte Mädchen in die Höhe, schaukelten es einige Male hin und her, dann commandirte der Rothhaarige:

„Eins — zwei —“

„Geda, Ihr Taugenichtse, was giebt es da?“ rief plötzlich eine kräftige Stimme hinter ihnen; statt aber diese Frage zu beantworten, ließen die erschreckten Uebelthäter das Mädchen zu Boden fallen und zerstoßen in rascher Flucht nach allen Windrichtungen.

Der näher Hinzutretende war ein schlanker, junger Mann von etwa 18 Jahren, mit einem hübschen, intelligenten Gesicht und klugen, hellblauen Augen. Sein Anzug war städtisch und im Schnitt der neuesten Mode; ein leichter Strohhut bedeckte das blonde, krause Haar, in der Hand hielt er eine Gerte.

Lange blickte er nach dem kleinen Mädchen hin, das noch immer wie benutzlos vor ihm im Grafe lag.

„Steh' auf, Mädchen,“ rief er dann, sie leicht mit dem Fuße anstoßend, „Du hast Niemand mehr zu fürchten!“

Scheu erhob Gretchen das Gesicht, stand langsam auf und blieb gesenkten Hauptes vor ihrem Retter stehen.

„Wie heißt Du?“ fragte er sie.

„Grete!“ erwiderte sie fast flüsternd.

„Ah! Die schwarze Grete! Du bist es also? Hab' schon viel von Dir gehört! Wahrhaftig, ein Prachtmädchen!“

Er musterte sie von oben bis unten und brach dabei in ein schallendes Gelächter aus.

Ihr alter Trost erwachte wieder.

„Ja,“ rief sie mit blühenden Augen und einer häßlichen Grimasse, „die schwarze Grete, die Euch Alle verachtet, Alle, Alle, ohne Unterschied — und sie knirschte vor Zorn mit den Zähnen und ballte die Fäuste.“

„Wie Du häßlich bist, Grete! Es ist kaum zu beschreiben!“ sagte der junge Mann mit fast mitleidigem Lächeln. „Weißt Du, an wen Du mich in dieser zornigen Haltung erinnerst?“

Gretchens Augen hingen an seinen Lippen.

„An unseren schwarzen Pudel, wenn ich ihn ärgere!“

Ein Zischlaut entfuhr ihren Lippen und ihre geballten Fäuste holten zum Schlage aus; ihr ruhiger Gegner aber erfaßte wie mit eisernem Griff ihre beiden Handgelenke und rief lachend:

„Und jetzt siehst Du aus wie unsere wilde Raze, nur daß diese viel hübscher und fauberer ist! Doch jetzt laß Deinen Zorn, Grete, und komm' mit mir. Deine Verfolger lauern Dich sicher in irgend einem Versteck auf; ich gehe voraus, Du kannst mir folgen!“

Mit diesen Worten ließ er ihre Hände los.

„Nein, nein, ich will nicht — lieber im Wasser umkommen, als mit Dir gehen — Du — Du — Du —“

Aber sie ergänzte nicht; das heftige Wort, das sie ihm entgegenzuschleudern wollte, blieb ihr in der Kehle stecken.

Der junge Mann wandte sich zum Gehen.

„Wie es Dir beliebt, Grete, ich habe das Meinige gethan!“

Und rüstig ausschreitend verlor er sich bald im Dickicht des Waldes.

Gretchen war allein. Sie warf sich in's Gras, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und weinte laut und heftig. Das Weinen ging allmählich in leises Schluchzen über, so lange, bis sie darüber einschlief.

Laut bellend war Försters Waldmann heran-

gesprungen, schnüffelte das Mädchen auf und weckte es aus dem Schlafe.

Wald war auch der Förster zur Stelle, der, das Gewehr über der Schulter, von seinem Streifzuge heimkehrte; er trat näher. Als er das Mädchen mit den rothgeweiteten Augen erblickte, fragte er mit theilnehmender Stimme:

„Warum hast Du geweint, Gretchen?“

„Ich weiß es nicht!“ entgegnete sie kurz, indem sie sich den Schlaf aus den Augen rieb.

„Steh' auf, mein Kind, es wird dunkel, die Sonne ist schon untergegangen. Wir wollen ein Stüchlein zusammengeben und plaudern.“

Gretchen erhob sich und folgte willig dem bereits voranschreitenden Jäger.

Sie gingen eine Weile stillschweigend nebeneinander dahin. Der Förster setzte sein kurzes Tabakspfeifchen in Brand und blies die blauen Rauchwolken in die würzige Abendluft hinaus.

„So willst Du mir allen Ernstes nicht sagen, warum Du geweint hast, Gretchen? Hat Dir Jemand weh gethan? Sprich, ich will's wissen. Ich verspreche Dir, ihn streng zur Rede zu stellen und wär's mein eigener Sohn.“

„Sein eigener Sohn?“ rief es still in ihrem Innern: war vielleicht jener junge Mann, der so häßlich lachte, des Försters Sohn, den sie seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen und dessen sie sich nur dunkel zu erinnern wußte?

„Ich — ich habe geweint — weil ich so häßlich bin — und — weil man mich die schwarze Grete nennt!“

Während sie diese Worte stoßweise hervorbrachte, flossen ihr die Thränen unaufhaltsam über die schmalen, blauen Wangen.

„Wer hat Dich so genannt, Gretchen?“

„Sie zögerte Anfangs; aber in das erste Gesicht des Försters blickend, erwiderte sie rasch:

„Sie Alle, Alle, Einer wie der Andere, täglich sagen sie mir's, und sie wissen nicht, wie weh es mir thut!“

„Gretchen,“ sagte der Förster nach einer Pause, „ist es Dein fester Wille, daß man Dich nicht mehr so nennen soll? Ich weiß ein bewährtes Mittel dagegen!“

„Ein Mittel dagegen?“ fragte das Mädchen mit gehobener Stimme, indem es den Förster großäugig anblickte. „Ist es ein Zaubermittel?“

fahren! . . . Mein, diese Freude! . . . Das war sicher das erste Mal in ihrem Leben.

Zehn Minuten später waren wir in Dughtherard, einem armen Dorfe von etwa 40 Häusern. Wir schenken dem Kinde 2 Schilling und sie glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen.

Da sie ein wenig hinkte, so glaubte ich, die Wunde am Fuße könnte sich durch das Gehen und den Staub verschlimmern; darum trat ich in den Laden eines Schuhmachers, des einzigen im Orte, und kaufte dort ein paar Stiefel.

Neugierig sah mir Betsy zu; sie folgte mir mit den Blicken durch die Fensterscheiben des kleinen Ladens. Als sie mich herauskommen sah und ich ihr die Schuhe hinhielt, malte sich ein tiefes, unfaßbares Erstaunen in ihren Blicken. . . . Sie wagte nicht, sie zu nehmen; von drei bis vier Mädchen umgeben, die ebenso mit weit aufgerissenen Augen die Schuhe betrachteten, stand sie da, freckte die Hand aus und zog sie wieder zurück. . . . Als ich sie aber aufdrängte, nahm sie die Schuhe schüchtern und entloß, vor Freude hüpfend, ohne mir sogar „Danke“ zu sagen.

„Eine kleine Waise!“ dachte ich und ging zu meinen Reisefreunden, die bereits im Wirthshause bei Tische saßen.

Wir hatten unser Frühstück beendet und wollten eben wieder in den Wagen steigen, als ich eine kleine Hand die meine fassen fühlte, die mich fortzuziehen suchte. Es war Betsy.

„Kommen Sie, Sir,“ sagte sie zu mir, „kommen Sie. . . .“

„Wo willst Du mich denn hinführen?“ „Nach unserm Hause; hier ganz in der Nähe.“ Ich folgte ihr und meine Gefährten thaten dasselbe. Sie führte uns in eine enge Straße zu einem niedrigen Hause. Dann stieß sie die Thür auf und wir traten ein.

Ein einzelnes düstres und trauriges Zimmer mit wenigen Möbeln und ohne Dielen bot sich unsern Blicken. An einer mit Papier beklebten zerbrochenen Fensterscheibe sah eine alte Frau und stierte. Das war Betsys Großmutter. Bei unserm Eintritt flüchteten sich drei kleine schwarze Schweine mit erschrecktem Knurren unter ihren Stuhl. In einem Winkel lag der Strohsack der Alten; daneben das kleine Bett des Kindes.

Am Fuße dieses Bettes zeigte mir Betsy eine an der Wand befestigte Ciagere, in deren Mitte ich unter dem Bilde des heiligen Patric, des Schutzpatrons Irlands, zwischen zwei verwelkten Blumensträußen die kleinen Schuhe bemerkte. Das war die Dase des Friedens in dieser Wüste des Elends.

Die Kleine betrachtete die Schuhe mit bewundernden, fast frommen Blicken, als hätte sie eine Reliquie vor sich gehabt.

„Aber Du mußt sie doch auf die Füße ziehen,“ sagte ich zu ihr.

Sie schien verwundert, fast erzürnt und erwiderte: „O nein, niemals! Dazu sind sie viel zu schön!“

Wir steckten der alten Großmutter etwas Geld in die Tasche und sagten Betsy Lebewohl. Doch sie wollte uns noch nicht verlassen und begleitete uns bis zum Wagen, dem sie, so lange sie ihn bemerkte, mit den Augen folgte.

Einen Monat später kamen wir wieder durch dieselbe Gegend. Wie beim ersten Mal machten wir auch jetzt wieder in Dughtherard Halt. Betsy hatte ich nicht bemerkt, doch wollte ich die Kleine noch einmal wiedersehen, bevor ich dieses Land wahrscheinlich für immer verließ.

Ich klopfte an die Thür des kleinen Hauses. Man antwortete mir nicht. Da drückte ich auf die

Wand und trat in das Zimmer, wo sich ein trauriges Schauspiel meinen Blicken darbot.

Um Betsys kleines Bett herum, das von drei qualmenden Kerzen beleuchtet wurde, knieten einige alte Frauen und murmelten ein einträgliches Gebet.

Bei meinem Eintritt hörte der Gesang auf und alle Köpfe richteten sich in die Höhe. Eine der alten Frauen erhob sich und kam auf mich zu; es war die Großmutter, die mich erkannt hatte. Zwei große Thränen rollten ihre runzligen Wangen herab.

„Betsy!“ murmelte ich, „Betsy. . . .“ In wenigen Worten, die ich mehr ertiehl, als ich verstand, setzte sie mir mit leiser Stimme auseinander, daß Betsy das Fieber bekommen und an demselben Morgen gestorben war.

Ich trat näher. Der blasse Kopf ruhte fieberhaft auf dem Kissen, ihre langen schwarzen Haare hatten sich gelöst und ihre klaren, schönen Augen waren geschlossen. Mit ihren blauen dünnen Händen drückte sie das Bild des heiligen Patric und die beiden kleinen Schuhe an's Herz.

„Während der ganzen Zeit, in der sie krank war,“ erzählte mir der Alte, „hat sie sie nicht aus den Händen geben wollen; ich werde sie damit begraben lassen, sie hat mich darum gebeten.“

Eine Thräne trat mir in die Augen. Ich beugte mich über das arme Kind und drückte einen Kuß auf ihre Stirn, während die drei kleinen Schweine, die sich unter das Bett geflüchtet hatten, mich erschreckt und verwundert anblickten.

Vermischtes.

— Bekannt ist die Geschichte jener famosen Maschine, die auf der einen Seite ein lebendiges Kaninchen verschlingt und es auf der anderen Seite fein unpräparirt zu einem Cylinderröhre wieder zur Welt bringt. Dies Unwahrscheinliche ist jetzt, stellenweise modifizirt, Ereigniß geworden. Auf der internationalen Ausstellung für Leder und Schuhwaren in Järlington in England kann man, wie die „Romanw.“ schreibt, einen Apparat sehen, der fast ähnlich funktioniert. Ein Stück Leder wird hineingethan und wandert in ganz kurzer Zeit zu einem Paar Stiefel umgestaltet wieder hinaus. Ob aber dieser Momentapparat auch Garantie für seine Producte übernimmt, wird nicht gesagt. Es sieht zu befürchten, daß es Reklamationen gegenüber sein Recht als Maschine behaupten und stumm bleiben wird.

— Sonst Nichts. In einem Walde unweit dem heimlichen Orte Schillersee verunglückte ein Holzrecht beim Baumsägen. Der Borarbeiter schied einen seiner Leute ab, um die Nachricht ins Forsthaus zu bringen. Der Sendbote tritt vor den Oberförster: „n Brennter Haus is halt was passiert!“ Auf die Frage des Beamten nach den näheren Umständen des Unglücks-falles lautet der Bericht des Knechtes wörtlich folgendermaßen: „Die zoa Krud'n (Weine) san eam o (ab), und tobt is er a — sunst fehlt am nach'n nit.“

— Ein bekannter Opernsänger erzählt jetzt in Freundeskreisen ein Erlebnis, das er während seines Sommerurlaubes hatte. Er hatte eine Fußreise ins Gebirge gemacht und dort einmal übernachtet. Zeitig am nächsten Morgen erwachte er bei den Tönen eines Todes, das von einer wohl ungeschulten, aber kräftigen, glückseligen Männerstimme gelungen wurde. Eine Welle horchte er, dann ging er den Klängen nach. Sie drangen aus der Wirthsstube, die, wie er erfahren hatte, neu gemalt werden sollte. Er trat ein. Staub umwirbelte, der Geruch frischer Farben umfing ihn. Und unbekannt von keineswegs angenehmer Atmosphäre, stand ein junger Mann auf einer Leiter, malte an einer Plafondrose und sang mit prächtigem

Tenor. „Bravo!“ applaudirte der Künstler, als der Maler geendet, „bravo!“ Sie haben ein herrliches Organ. Aber Sie müßten es ausbilden lassen, fingen lernen — „Zu was denn?“ meinte der Jüngling auf der Leiter gleichmüthig, „es thut's a so a.“ „O nein, denn wenn Sie studieren würden, könnten Sie ein Künstler werden.“ „Bin i eh' schon — in mein'm Fach.“ „Ich meine ein Gesangskünstler, ein Opernsänger.“ — „Mei' Haber Herr, i bin nur an a anständige Beschäftigung gewöhnt.“ — „Erlauben Sie. . . . Sie werden doch nicht glauben —“ „Bitt' schön, wird in die Opern net oft bis nach Zehne g'ungen?“ — „Das schon, aber. . . .“ — „Na sehn S', dann is das nit für mi.“ Bei der Nacht soll der Mensch schlafen, und bei der Nacht arbeit' i net, um kein'n Preis.“ Gegen diese Gründe nützte keine Einsprache. Unser Opernsänger mußte weiterziehen, ohne einen neuen Tenor „entbedt“ zu haben.

— Unsere Ahnen. Ein jeder Mensch hat zwei Eltern, vier Großeltern, acht Urgroßeltern, sechzehn Eltern im vierten Grade, 32 Eltern im fünften Grade, 64 im sechsten Grade u. s. w. In der 16. Generation hat ein Jeder schon 65 532 Eltern. Sechzehn Generationen nehmen einen Zeitraum von 500 Jahren ein. Unter den 65 532 Eltern, die ein jeder der jetzt lebenden Menschen im 14. Jahrhundert hatte, waren sicherlich Personen aller Stände, reiche und arme, hohe und niedrige, und der Unterschied in der Herkunft der Menschen wird daher gewiß kein sehr großer gewesen sein. Schon der große Dichter Schiller sagt daher mit Recht: „Wir Menschen sind ja alle Brüder.“

— Ueber ein Paar seltene Bibeln macht der „Bär“ folgende Mittheilungen: Die Bibliothek in Göttingen ist im Besitz zweier merkwürdigen Bibeln. Die eine führt den Namen „Narrenbibel“, und zwar daher, daß die Frau des Druckers im ersten Buche Moses die Worte: „Er soll Dein Herr sein“ umänderte in „Er soll Dein Narr sein“. Da die Fälschung nach der Correctur geschah, wurde sie nicht eher bemerkt, als bis bereits einige Exemplare der Ausgabe verkauft waren. Auf Veranlassung der Polizei und der Geistlichkeit wurden die betreffenden Bogen vernichtet, so daß nur einige Exemplare der gefälschten Bibel erhalten worden sind. Die Frau wurde der Gotteslästerung schuldig befunden und mußte ihre That mit dem Leben bezahlen. Eine andere curiose Erscheinung auf dem Gebiete der Bibelwissenschaft erschien im Jahre 1756 in Braunschweig und ist unter dem Titel „Excellenzbibel“ bekannt. In dieser Ausgabe ist nämlich der Pops- und Curialstil jener Zeit auf den Text der Uebersetzung übertragen und dieser dadurch abentheuerlich verunstaltet worden. So liest man darin statt Bank „Canapee“, statt Vorrath von Speisen „Magazin“, statt Fürsten „Commandanten“, statt Dem theuren Landpfleger (Apostelgeschichte 23, 26) „Dem hochwohlgeborenen Landpfleger“, statt auf des Kaisers Erkenntniß „auf Seiner Majestät Erkenntniß“.

— Vom „Kufwälder“. Gulgi Arblit, der Componist des vor einigen dreißig Jahren weltberühmten Gesangswalzes „Il bacio“ hat jetzt in London seine Erinnerungen im Druck erscheinen lassen. Nach diesem hat der Componist 1860 die Melodie in Liverpool in Anwesenheit der damals in England vielgeehrten Sängerin Maria Piccolomini als Klavierstück gespielt; diese hat ihm Veröffentlichung gerathen und auch die Composition zuerst gelungen. Für 1000 Mk. hat der Componist die Composition verkauft, später hat allein der französische Verleger an dem Walzer 400 000 Frs. verdient, und noch vor wenigen Jahren ist das Eigenthumsrecht an dem inzwischen doch stark aus der Mode gekommenen Gesangsstück für 17 000 Fr. von neuem verkauft worden. — Das Glück hat sich gewandt. Eine

Unglücksnummer war bisher das Loos Nr. 37 070 der preussischen Klassenlotterie, auf welches vor kurzem einer der Hauptgewinne in Höhe von 200 000 Mk. fiel. Dieses Loos wurde nämlich seit längerer Zeit von einer größeren Anzahl von Postunterbeamten in Neustadt in Schlesien gespielt und von diesen erst vor der letzten Klasse gegenwärtiger Lotterieziehung abgegeben, nachdem es seit vielen Jahren nicht gezogen worden war. Die eine Hälfte des Looses erworben dann ein Kaufmann und eine Dame aus Meibitz, während die andere Hälfte in den Besitz des Kaufmanns Hulche in Löwen in Schlesien überging. Auf diesen letzteren, welcher wiederum mehrere Antheile davon abgegeben hat, entfallen nunmehr als Gewinn ungefähr 27 000 Mk., außerdem erhalten 30 Arbeiter zusammen etwa 32 000 Mk., ein Viehhändler 10 000 Mk., ein Rechtsanwalt 5200 Mk. und eine Aufwartekrau 5200 Mk.

— Alter Radfahrer (zu einer jungen Radlerin): Was ist Ihnen denn, als Sie fahren lernten, am härtesten vorgekommen, Fräulein? — Radlerin: Der Erdboden.

Wie nun alles stirbt und endet Und das letzte Lindenblatt Müd' sich an die Erde wendet, In die warme Ruhestatt, So auch unter Thun und Laffen, Was uns zügellos erregt, Unser Sieben, unser Hassen Set zum weissen Staub gelegt.

Reiner weißer Schnee, o schnelle, Decke beide Gräber zu, Daß die Seele uns gedehne Still und kühl in Winterruh! Bald kommt jene Frühlingswende, Die allein die Liebe weckt, Wo der Haß umsonst die Hände Dräugend aus dem Grabe streckt. Gottfried Keller.

Winterkleiderstoffe.

Damentuch doppeltbreit, halbwollen, in modernsten Farben, à 60 Pfg. p. Mtr.

Uni Cheviots reine Wolle doppeltbreit à 95 Pfennige per Meter	Muster franco ins Haus. auf Verlangen à 95 Pfennige per Meter	Flanell reine Wolle solide Qualität à 95 Pfennige per Meter
--	---	---

schwarze Stoffe doppeltbreit, reine Wolle à 75 Pfg. per Meter
versenden in einzelnen Metern franco ins Haus, Modelbilder gratis.

Oettinger & Co., Frankfurt am Main.
Separat-Abtheilung für Herrenkleiderstoffe:
Buxkin von M. 1.35 Pfg., Cheviots von M. 1.95 Pfg. an per Meter.

Seidenstoffe

In allen existirenden Geweben und Farben von 90 Pf. bis 30 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen nähers Angabe des Gewünschten erbeten.

Spezialhaus für Seidenstoffe und Sammet

Michels & Co. Hoflieferanten Berlin Leipzigerstr. 43.

„Gewiß, mein Kind! Du brauchst nur ernstlich zu wollen, dann wird es schon helfen. Laß mich vorerst eine kleine Geschichte erzählen. Mußt aber gut aufpassen, Gretchen!“

Und der alte Förster erzählte:

Im Speisezimmer eines Reichthums stand einmal ein kostbarer Kredenzstisch und auf demselben befand sich eine stattliche Anzahl von Flaschen und Becher, alle zierlich und sauber und blink und blank. Abseits in einer Ecke aber stand ein unscheinbarer Krug, ein uraltes Familienerbstück, schmutzig und verstaubt, und Niemand wagte es, aus Eitel vor dem häßlichen Gefäß, den Deckel zu öffnen und nach dem Inhalt zu sehen.

Man nannte den Krug deshalb spottweise nur „der schwarze Peter“.

Es ging oft ein seltsames Klängen durch die Gläser, wie leises Röcheln und Wachen über den schmutzigen Gefellen, der sich so plump in ihre schmucke Nähe hingestellt hatte.“

Hier hielt der Förster inne. Das Pfeifchen war ihm ausgegangen und er stopfte es mit frischem Tabak; dabei warf er einen heimlichen Seitenblick auf das nebenher schreitende Mädchen. Dieses betrachtete während der kleinen Pause, vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben, ihre beschmutzten Hände, blickte auf ihr zerrissenes Kleid hinab und auf ihre schmutzigen, nackten Füße. Helle Röthe stieg in ihre Wangen.

Der Förster hatte inzwischen sein Pfeifchen wieder in Brand gesteckt und erzählte weiter.

„Da kam eines Tages ein Greis mit schneeweißem, wallendem Bart als Gast ins Haus, ein berühmter Gelehrter, reich an Weisheit und Erfahrung.“

Er wurde freundlich aufgenommen und da er von der weiten Reise durstig war, erbat er sich einen erfrischenden Trunk.

Der Hausherr führte ihn zum Kredenzstisch und ließ ihm unter den verschiedenen Getränken die Wahl. Mit Kennerblick musterte er die einzelnen Flaschen und überfah auch den häßlichen Krug in seiner Ecke nicht. Neugierig öffnete er den Deckel desselben; der Duft eines köstlichen Weines hauchte ihm entgegen. Sofort füllte er sich davon ein Weinglas voll und hielt es prüfend gegen das Licht. Im Becher perlte und funkelte es wie flüssiges Feuer.

Er leerte das Glas bis auf die Neige.

„Wenn ich Eins bedauere,“ sagte er dann, noch unter der Nachwirkung des feurigen Trunkes zum Hausherrn, „so ist es der Umstand, daß sich dieser Wein in einem so häßlichen und verwahrlosten Gefäße befindet; will sich ja neben Herz und Gemüth auch das Auge erquicken! Im Uebrigen aber scheint es mir, als hätte dieser Krug nur durch langjährige Vernachlässigung ein so häßliches Aussehen bekommen;

gar oft birgt sich unter Schmutz und Staub ein seltener Edelstein!“

Auf der Stelle ließ der Hausherr den Krug reinigen; es dauerte lange, ehe ein Erfolg sichtbar wurde, allmählig aber traten die erhabenen Verzierungen silberhell aus dem dunkeln Untergrund hervor und endlich zeigte sich das Gefäß als ein Meisterstück alter Goldschmiedekunst.

Auf dem Deckel las man den Spruch:

„Blink und blank
Bringt Ehr' und Dank!“

Und an den Seiten, von Weinlaub umrankt:

„Hell draußen, hell d'rin,
Schafft reichen Gewinn!“

Von da an nahm der Krug den ersten Platz am Kredenzstische ein.“

Sie waren mittlerweile bis an die schmale Holzbrücke gekommen, welche die Dorfstraße mit der Waldseite verband.

„Die Geschichte ist zu Ende, Gretchen!“ schloß der Förster. „Du hast sie wohl verstanden? Jener edle Wein ist nichts anderes, als Deine Seele, der Krug aber, das ist Dein zerrissenes Kleid, Deine nackten, schmutzigen Füße, Dein verwahrlostes Haar, Dein trotziges Benehmen. Und nun geh nach Hause, mein liebes Gretchen, und beherzige meine kleine Erzählung. Halte stets auf Reinlichkeit, sei immer freundlich und gut, und dann wirst auch Du wie jener edle Wein Auge, Herz und Gemüth erquicken.“

Er reichte ihr die Hand zum Abschied. Sie aber führte dieselbe in überwallendem Gefühl an ihre Lippen und eilte dann über die Brücke. Rasch erreichte sie das große freistehende Wohnhaus ihres Vaters, schlüpfte durch den Hausflur die Treppe hinauf und verschwand in einem Zimmerchen des Liebelbades.

Fast gleichzeitig mit ihr trat eine zweite weibliche Person ein, welche, ohne ein Wort zu reden, die am Tische stehende Lampe anzündete und das für das Mädchen schon bereit stehende Nachtmahl, das aus einer Tasse Milch und einem Brode bestand, unwillig vor sich hinschob.

Dann stemmte sie die Arme in die Hüften und blickte das Mädchen mit dem Ausdruck tiefter Entrüstung an.

Sie mochte ungefähr 60 Jahre zählen, war groß und breitshulterig, von verbündigtem Körperbau und grauen, unfreundlichen Augen. Das faltenreiche Gesicht mit der langen, etwas gebogenen Nase über den schmalen, fest an einander gepreßten Lippen war wenig geeignet, das rauhe Aeußere dieser Gestalt in etwas abzumildern.

Aber unter dieser abstoßenden Maske verbarg sie ein weiches theilnehmendes Gemüth, besonders für ihr Gretchen, das sie abgöttisch liebte und eben durch dieses Gemüth von Härte und Zuneigung brachte sie den angeborenen Troß des Mädchens, ihren zügellosen Eigensinn, zur ungehemmten Ent-

faltung. Schon frühzeitig vertrat sie die Mutterstelle bei dem verwaissten Kinde, dessen Mutter am Kindbettfieber starb, und von da an schaltete und waltete sie im Achenhose mit unbeschränkter Willkür.

Der Eigenthümer des Hofes selbst, Herr Wilhelm Führich, der nach dem Tode seiner ihm noch immer unbergeklärten Gattin von Tag zu Tag stiller und einsüßiger wurde, kümmerte sich nur noch um die Verwaltung seiner Wirthschaft und fühlte sich am wohlsten, wenn er allein war.

Für Gretchen hatte er nicht die geringste Zuneigung; sie war ihm vollkommen gleichgiltig. Ja, es gab Augenblicke, wo er sie haßte. Hatte er sich doch immer einen männlichen Erben gewünscht, der einst sein ziemlich bedeutendes Anwesen verwalten und seinen Namen daselbst fortpflanzen sollte. Was galt ihm da ein Mädchen?

Diese düstere Verschlossenheit ging allmählich durch den jahrelangen Verkehr mit dem schweigsamen Einsiedler auch auf die alte Katharina über; sie sprach selten, lachte nie, und es mußte etwas Besonderes sein, das ihr die Zunge löste.

Ein solches Ereigniß schien jetzt eingetreten zu sein. „Na, Mamsellen,“ begann sie mit schneidiger Betonung, „wo ist man denn so lange geblieben, he? Natürlich, man hat sich draußen im Walde wieder mal herumgetrieben, sich im Roth gewälzt, Hunde gehegt, mit den Burschen herumgebalgt, bis in die Nacht hinein.“

Hier mußte die Alte innehalten, um Athem zu schöpfen; dann schlug sie laut die Hände zusammen und fuhr mit gesteigertem Pathos fort:

„Die einzige Tochter des Hauses! Die einstige Erbin des Achenhofes! Wie eine Betteldirne, wie eine Zigeunerin! Wohin soll das führen? Was soll d'raus noch werden?“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Humänisches Gefängniß = Jdhl. Ein durch seine galanten Abenteuer in der Zukarester Gesellschaft wohlbekannter junger Mann, Philipp Constantinescu, hatte kürzlich aus Eifersucht ein junges Mädchen aus einflußreicher Familie auf offener Straße mit dem Revolver bedroht und ihm auch eine leichte Verwundung beigebracht. Die Eltern setzten darauf die Inhaftnahme des Attentäters durch, welche auch trotz hoher Cautions-Angebote aufrecht erhalten wurde. Die Verhandlung sollte nun jüngst vor dem Schourgericht stattfinden. Da erschien des Morgens früh der Häkling in der Wohnung seines Vertheidigers, auf dessen verwunderte Frage, woher er komme, er Folgendes erzählte: „Man hatte mir in Bacarescht — das ist das aus einem früheren Kloster hergestellte große Staats-

gefängniß bei Bukarest — zur heutigen Verhandlung ein ganz schlecht begültes Oberhemd gebracht, und da ich infolge des im Gefängniß herrschenden üblen Geruches mein Parfum völlig aufgebraucht hatte, so mußte ich schon selbst gehen, um mir diese Dinge zu besorgen. Ich lud daher gestern Abend meinen Aufseher zu einer Flasche Wein in meine Zelle, wo er auch bald einschliefl. Dann ging ich, ohne den Wackeren zu stören, hinaus und traf in einem äußeren Gange einen zweiten Aufseher, der nur auf einem Auge schlief. Deshalb schritt ich auf ihn zu, packte ihn kräftig an der Schulter an und sagte: „Du Dummkopf, kannst Du denn nicht aufstehen, wenn der Inspector kommt?“ Erschreckt lief darauf der Tölpel vor mir her, und Entschuldigungen stammelnd, schloß er mir die äußeren Gefängnißthüren auf.“

Der so Befreite erschien in tadelloser Wäsche und von feinstem Weichenparfum duftend pünktlich zur Verhandlung, wo es die Richter auch ziemlich gnädig mit ihm machten und ihn mit einer Geldbuße für seine Eiferjuchsthat davon ließen.

— Immer im Bernf. Vater (Richter): War das nicht der junge Referendar Krüger, der soeben das Haus verließ, als ich kam? Tochter: Jawohl, Papa! Vater: „Aber ich habe sein Gesicht doch abschlägig beschieden.“ Tochter: „Ja, aber er hat an eine höhere Instanz appellirt und Mama hat die Entscheidung des Vorderrichters aufgehoben.“

— Pariser Zarenwit. Wenn der Sohn des Zaren „Tarewitsch“ heißt, so ist wohl der Sohn der Madame Georges Sand ein — Sandwich.

— Gemüthlich. „Sie haben ja ein amerikanisches Duell gehabt, nun werden Sie sich entleiben?“ „Gewiß, in Marienbad!“

— Preisfrage. Weshalb ist Nansen im 86. Grad nicht erfroren? — Weil ihn die heißesten Wünsche seiner Gattin begleitet haben.

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaarß in Elbing.

William Vollmeister

Inn. Mühlendamm 19a

empfiehlt

Abtheilung: Wein-Handlung

Mosel-Weine	v. 75 s bis 3,00	pr. Fl. excl.
Rhein-	v. 75 „ „ 10,00	„ pr. Fl. „
Roß-	v. 80 „ „ 8,00	„ pr. Fl. „
Moussirende	v. 200 „ „ 10,00	„ pr. Fl. „
Süss-	v. 80 „ „ 3,00	„ pr. Fl. „
	etc. etc.	

Special-Preisliste auf Wunsch.

Name

Stand

Wohnung